Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 22.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 34000 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Donnerstag, 24. Oktober 1912. 61. Jahrgang. Nr. 768.

Münsterischer Anzeiger
und Volkszeitung
— täglich 2 mal erscheinend — kostet für die Monate
November, Dezember
1.00 Mk. Beim Bezuge durch die Post werden für die Zustellung ins Haus in Orten mit einmaliger Bestellung am Tage 28 Pfg., mit zweimaliger Bestellung 48 Pfg. für das Vierteljahr erhoben.
Inserate finden bei der großen Verbreitung des „Münsterischen Anzeigers" von über
34000 Abonnenten
davon über 12000 in Münster, wo das Blatt in fast jedem Hause gehalten wird, die wirksamste Verbreitung.
Verlag des Münsterischen Anzeigers und Volkszeitung.

Deutsches Reich.

‡ Das preußische Staatsministerium.

Im preußischen Staatsministerium ist gegenwärtig das dem Dienstalter nach älteste Mitglied der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, der seit dem 15. Juni 1897 an der Spitze des Amtes steht und am 28. März 1898 zum preußischen Staatsminister ernannt wurde. Ihm folgt der Präsident des Staatsministeriums, Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, dessen Ernennung zum preußischen Minister des Innern vom 21. März 1905 datiert. Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, ist der nächste; er wurde am 19. Oktober 1905 preußischer Handelsminister. Es kommen dann Justizminister Dr. Beseler mit Patent vom 20. November 1905, Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach vom 17. Mai 1906, Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, v. Trott zu Solz, und Handelsminister Dr. Sydow vom 14. Juli 1909, Kriegsminister v. Heeringen vom 11. August 1909, Minister des Innern v. Dallwitz und Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer-Lieser vom 18. Juni 1910 und Finanzminister Dr. Lentze vom 28. Juni 1910.

Ein für die Bergleute wichtiger Zentrumsantrag zur Unfallversicherung.

⊡ **Berlin**, 24. Okt. (Eig. Drahtb.) Die Abgg. Giesberts, Brust, Imbusch, Gronowsky und Gen. haben folgenden Antrag im Abgeordnetenhause eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrate dahin zu wirken, daß dieser von der Vollmacht des § 547 der Reichsversicherungsordnung, die Unfallversicherung auf bestimmte gewerbliche Berufskrankheiten auszudehnen, tunlichst bald Gebrauch machen und dabei insbesondere auch das Augenzittern der Bergarbeiter als Berufskrankheit anerkennt.

⊡ Die gedämpfte Reichstagswahl.

Die übergroße Annäherung der Fortschrittler an die Sozialdemokratie erzeugt merkwürdige und für die Beteiligten peinliche Situationen, jedesmal, wenn in einer Wahl Fortschrittler gegen Sozialdemokraten stehen. Die beiden Parteien, die nicht bloß etwa im politischen Leben gelegentlich zusammengehen, sondern im geheimen Bündnisse geschlossen haben, sind dann genötigt, gegen einander zu stehen, sich zu bekämpfen. Nun tut man das unter Freunden doch nicht gerne, und außerdem ist es gefährlich, weil ein Kampf doch leicht Wunden hinterläßt, die den Gedanken der Freundschaft nicht aufkommen lassen und dauernd von störender Wirkung sind. Die beiden Parteien haben darum die „Dämpfung" erfunden und wiederholt angewandt. Jetzt wird ihre Anwendung wohl im Wahlkreise Berlin I bevorstehen. Die Beteiligten scheinen es nicht auf einen Kampf auf Leben und Tod ankommen lassen zu wollen. Sonst könnte das „Berliner Tageblatt" doch unmöglich auf den Gedanken kommen, den Sozialdemokraten so etwas, wie einen Vergleich, vorzuschlagen. Es meint (Nr. 538), man werde sich „auch in sozialdemokratischen Kreisen sagen müssen, daß es auf eine Verzerrung des politischen Gesichtes der Reichshauptstadt hinauslaufen müßte, wenn auch der beste und letzte Berliner Wahlkreis dem freiheitlich gesinnten Bürgertum entrissen würde." Daß Herr Düwell für den ersten Berliner Wahlkreis ein besserer Kandidat sein sollte, als Herr Kämpf, das könne dort niemand ernstlich behaupten. Nun, die Sozialdemokraten werden sich im allgemeinen herzlich wenig darum kümmern, ob sie dem Gesichte eines Wahlkreises einen Schönheitsfehler zufügen, und sie werden sich keinen Augenblick bedenken, den Ruf mit allem Nachdruck zu erheben: Die rote Flagge über ganz Berlin! Die rote Flagge über dem kaiserlichen Schlosse! Sie würden so rufen und darnach handeln, wenn es nicht eben die freisinnigen Freunde wären, die sich dem entgegenstellten. Den Sozialdemokraten liegt weit mehr daran, mit ihren Siegen zu agitieren, als in den Städten den Minderheiten aus loyalen Rücksichten auch einen Sitz zu gönnen. So ist das Ansinnen bezeichnend für das Verhältnis der beiden Parteien, wie es auch bezeichnend ist, daß das „Berl. Tageblatt" es nur wagt, bescheiden zu sagen, „für diesen Wahlkreis sei Kämpf der bessere Kandidat als Düwell." So kann es dann seinem gütlichen Vorschlag noch den Satz anfügen: „Das freiheitliche Bürgertum hat ein gutes Recht darauf, aus der Reichshauptstadt nicht völlig ausgeschaltet zu werden." Wenn mal die Konservativen den Freisinnigen eines Tages sagen werden: Die Konservativen haben ein gutes Recht darauf, in Mecklenburg nicht völlig ausgeschaltet zu werden, würde das Berliner Tageblatt wohl geneigt sein, ihnen zu sagen: Ihr habt recht, in den und den Wahlkreisen wollen wir also nicht agitieren? Die Freisinnigen würden sich nicht einen Moment um das „politische Gesicht" Mecklenburgs kümmern.

Weiterhin redet das Berliner Tageblatt der demokratischen Vereinigung zu, sich den Fortschrittlern anzuschließen. Es liege nahe, daß sie sich ihnen zuwendeten. Darüber darf man doch vielleicht anderer Ansicht sein, wenn man bedenkt, daß der Kandidat Gäbke der demokratischen Vereinigung sich nicht nur nicht von den Freisinnigen, sondern sogar von dem freisinnigsten aller freisinnigen Organe, dem Berliner Tageblatt, abgewendet hat. Wenn diesem Führer der freilich herzlich unbedeutenden demokratischen Vereinigung die Fortschrittler in ihrer krassesten Richtung noch nicht genügt, dann sollen die „Massen" der Wähler sich lieber den Freisinnigen als den Sozialdemokraten anschließen wollen? Wir wollen es abwarten. Einstweilen aber zeigt das „Berliner Tageblatt" mit seinen angeführten Versuchen die Wahrheit des abgeänderten, nicht freisinnigen alten Wortes: Not lehrt bitten!

Dr. Hüsgen und die Zentrumsfraktion.

Namens der Zentrumsfraktion des Preußischen Abgeordnetenhauses hat deren Vorsitzender, Geheimer Justizrat Dr. Porsch, an die Witwe des verstorbenen Herrn Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Beim Wiederzusammentritt gedenkt die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses in Trauer und herzlicher Teilnahme Ihres hingeschiedenen Gatten. Sie beklagt aufrichtig den schmerzlichen Verlust, den die Gesamtpartei und namentlich ihre Presse erlitten hat. Sie erinnert sich dankbar all der Opfer, die der tapfere und liebenswürdige Mitstreiter in einem tatenreichen und erfolgreichen Leben gebracht hat. Sie wird dem edlen und hochverdienten Manne ein treues Andenken bewahren.

‡ Neue Kreisschulinspektionen in Preußen.

Eine bedeutsame Organisationsänderung ist vom preußischen Kultusminister soeben durchgeführt worden. In allen Provinzen wurde eine größere Anzahl nebenamtlich zu verwaltender Kreisschulinspektionsbezirke geschaffen und die Leitung Seminardirektoren übertragen. Dadurch wird eine enge Verbindung zwischen den Seminaren und der praktischen Volksschularbeit und eine wertvolle Wechselwirkung zwischen Seminar und Lehrerschaft geschaffen, die von erheblicher Bedeutung für die weitere Entwicklung unseres preußischen Volksschulwesens werden dürfte. Es wird durch die neue Organisation auch die Fachschulaufsicht wesentlich vertieft. Die nebenamtlichen Kreisschulinspektionsbezirke haben nur kleineren Umfang, je nach den obwaltenden örtlichen Verhältnissen; immerhin kann damit die Entlastung größerer hauptamtlicher Kreisschulinspektionen erreicht werden. Voraussichtlich wird dadurch auch eine Erhöhung des Fonds für widerrufliche Remunerationen an Kreisschulinspektoren im Nebenamt, der gegenwärtig 460 500 Mark beträgt, notwendig werden.

Marinetruppen-Übungsplatz in Cuxhaven.

△ **Cuxhaven**, 22. Okt. Die seit dem vorigen Jahr seitens der Fortifikations- und Marinebehörden mit den Besitzern der Heideplätze des Amtes Ritzebüttel und den angrenzenden preußischen Gemeinden gepflogenen Verhandlungen wegen Ankaufes der umfangreichen Gelände zur Anlegung eines Marine-Übungsplatzes stehen jetzt vor dem Abschluß. Es kommt außer der Gemeinde Ritzebüttel die Duhner Heide in Betracht. Wo keine Einigung zu erzielen ist, wird das Enteignungsverfahren in Anwendung gebracht. Wie die „Hamburger Nachrichten" erfahren, wird auf dem Gelände ein Exerzierplatz für das dritte Stammseebataillon und ein Schießplatz für die 4. Matrosen-Artillerieabteilung sowie auch für das Stammseebataillon für Kiautschau in Cuxhaven und die dritte Marine-Artillerieabteilung in Cuxhaven und die dritte Marine-Artillerieabteilung marineamt eingeleiteten Verhandlungen zur Verlegung des dritten Stammseebataillons nach Cuxhaven dürften vor dem Ankauf ihren Abschluß finden.

⊙ Eine Kundgebung gegen die gelben Werkvereine.

Herne, 22. Okt. In einer hier abgehaltenen, aus dem ganzen Ruhrrevier zahlreich beschickten Konferenz evangelischer Arbeiter wurde nach informierenden Referaten und anregender Aussprache folgende bemerkenswerte Resolution einstimmig angenommen: „Die Konferenz erblickt in den sogenannten gelben Gewerkschaften eine große Gefahr für die evangelischen Arbeitervereine. Die Tatsache, daß die katholische Arbeiterschaft in ihren konfessionellen Vereinen straffe, zentralisierte, unter geistlicher Leitung stehende Organisationen habe, und ferner die Tatsache, daß diese Vereine auf ihren Delegiertentagen sich scharf gegen die „Gelben" ausgesprochen und die Mitgliedschaft bei diesen unter Ausschluß aus den eigenen Vereinen gestellt haben, ergibt, daß die katholischen Arbeitervereine kein Rekrutierungsobjekt für die „Gelben" sein können und daß dadurch die evangelischen Arbeitervereine als Agitationsgebiet angesehen werden müssen. Abgesehen von der Tatsache, daß die evangelischen Arbeitervereine schon Jahrzehntelang programmatisch sich als Ziel dasselbe gesetzt haben, was die Werkvereine angeblich wollen, müssen bei der heutigen Lage innerhalb unserer Arbeitervereine durch die gelbe Werbearbeit Reibungen und Verstimmungen schlimmster Art entstehen. Die „Gelben" entsprechen weder einem wirklich vorhandenen Bedürfnis der Arbeiter, noch sind sie nach ihren Grundsätzen fähig, eine wirkliche Arbeiterinteressenvertretung zu sein. Die gelbe Bewegung erzieht den Arbeiter nicht zum selbstbewußten Menschen, der sich seiner Pflicht und seines Rechtes bewußt ist. Im Gegenteil bedeutet sie die Züchtigung von Charakterlosigkeit und zeugt Arbeiteruntugenden (Schmarotzertum) schlimmster Form. Ferner erblicken wir in der gelben Bewegung eine sehr ernste Gefahr für die nationalliberale Partei. Eine Arbeiterschaft, welche unter Verzichtleisten einer natürlichen Rechtsstellung grundsätzlich jeden Kampf verwirft, kann als überzeugte Kämpferschar politisch nicht in Frage kommen. Unser nationalliberales Bürgertum wird durch die tiefen politischen Absichten der gelben Hintermänner nach links, dem radikalen Fahrwasser zugedrängt. Die Folge davon ist die schließliche Bedeutungslosigkeit der Partei im Gegensatz zu der scharfen Konkurrenz des Zentrums und der Sozialdemokratie. Unserer evangelischen Arbeiterschaft kann nur der Anschluß an die christlichen und nationalen Gewerkschaften dringend empfohlen werden."

△ Zur Reform des Rechtsstudiums.

Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben: Staatsmänner, Gelehrte, Parlamente und Kongresse, Zeitschriften und Tageszeitungen haben sich mit der Reform des juristischen Studiums beschäftigt. Theoretiker und Praktiker sind zu Worte gekommen. Nur die Studenten schweigen, sie, die eine Reform zuerst und unmittelbar berührt! In der Erkenntnis, daß es den Studierenden bisher nur an der Möglichkeit fehlte, sich zu äußern, hat die Deutsche Freie Studentenschaft einen ausführlichen Fragebogen ausgearbeitet, den sie den Rechtsbeflissenen zur Beantwortung an die Hand gibt. Der Aufruf, der dem Fragebogen vorangeht, ist von 100 der bedeutendsten Rechtslehrer und Praktiker unterzeichnet. Die besten Namen sind hier vertreten. In der Tat ist der Gedanke, alle Studierenden der Rechts- und Staatswissenschaften auf den Universitäten des Deutschen Reiches zu einer Umfrage heranzuziehen, äußerst glücklich: Eine solche allgemeine Enquête verschafft den Dozenten manchen Einblick in die Seele des jungen Studenten und wirkliche Anregung für die Unterrichtsmethode. Ferner wird eine statistische Verarbeitung des Materials interessante Belehrung über die Bedürfnisse der Studierenden gewähren. Sie wird zugleich eine positive wissenschaftliche Unterlage sein, die endlich eine Übereinstimmung der weit auseinandergehenden Meinungen maßgebender Kreise und damit eine einheitliche Reform herbeizuführen imstande wäre. Der Student, der den Fragebogen beantwortet, soll frisch von der Leber reden, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen, nichts schön färben oder vertuschen und auch vielleicht unbequemen Fragen ernsthaft Rede und Antwort stehen. Nur so kann ein getreues Bild des tatsächlichen Verhaltens und der Psyche der heutigen Rechtsstudenten erzielt werden. Der Name des Beantworters wird streng geheim gehalten, überhaupt wird Namensnennung gar nicht verlangt. Wohl aber sind das Geburtsjahr, die Semesterzahl und andere Lebensdaten zur richtigen Bewertung der geäußerten Ansichten unbedingt erforderlich. An Fülle der aufgeworfenen Probleme läßt die Umfrage nichts zu wünschen übrig. 30 Fragen sind gestellt, die wiederum in zahlreiche Unter- und Hilfsfragen zerfallen. Tendenziöse und suggestive Fragen sind vermieden, so daß der Fragebogen in keiner Weise verletzend wirken kann. Im Interesse der Allgemeinheit wäre es zu wünschen, daß die Studierenden der Rechte sich ausnahmslos an der Umfrage beteiligten.

Der Krieg auf dem Balkan.

Im Mittelpunkt der Ereignisse steht jetzt auf dem Kriegsschauplatz der Kampf um die Doppelfestung Adrianopel-Kirkkilisse. Die 40 Kilometer Entfernung zwischen den beiden Punkten läßt sie als eine strategische Einheit erscheinen. Den Bulgaren ist es bisher trotz aller Siegesmeldungen noch nicht gelungen, vor Kirkkilisse oder Adrianopel wirkliche entscheidende Erfolge zu erringen. Im Gegenteil sollen sie nach neueren Meldungen zurückgeschlagen sein. Die hervorragenden Eigenschaften des türkischen Soldaten im Festhalten einmal gewählter Positionen dürften sich auch vor Adrianopel und Kirkkilisse wieder in glänzendem Lichte zeigen.

Die vereinte serbisch-bulgarische Armee, die von Küstendil her ins Herz Mazedoniens zu stoßen bereit ist, ist gleichfalls bereits auf den Feind getroffen und hatte die ersten türkischen Vorposten zur Aufgabe ihrer Stellungen an den Quellen der Bregalnitza, Struma und Nesta gezwungen.

Die serbische Hauptarmee, die sich in der Marschrichtung auf Uesküb befeat, ist bereits bis Kumanowo vorgedrungen, das nach hartem Kampfe von den Türken geräumt und von den Serben besetzt wurde.

Im Sandschak berennen die Serben das befestigte Novibazar, doch ist ihnen die Vereinigung mit der montenegrinischen Armee nicht gelungen.

Im Süden ist der griechische Thronfolger Konstantin mit den sich von Classona ins Gebirge zurückziehenden Türken in blutige Gefechte verwickelt.

Die Entstehung des Balkanbundes.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frkf. Ztg." teilt in einem Briefe Einzelheiten über die Entstehung des Balkanbundes mit. Es heißt u. a. darin:

In den ersten Septembertagen dieses Jahres kam unter der Aaide des russischen Botschafters zu Paris Iswolski in der französischen Hauptstadt der Balkanbund zustande. Vor drei Jahren hatte der ehemalige Gehilfe Iswolski im Petersburger Auswärtigen Amt, der nachherige russische Botschafter Tscharykow, seine Tätigkeit am Goldenen Horn damit eingeleitet, daß er für einen Balkanbund mit der Türkei Stimmung machte. In den vornehmen Klubräumen des Cercle d'Orient wurde bei Liebesmahlen, an denen Mitglieder der Balkanstaaten, die Staatsgeschäfte leitende Türken und russische Diplomaten zugegen waren, die Idee propagiert. Die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn lieferte dafür den Nährboden. Iswolski suchte die auflodernde Stimmung der Türkei gegen die Doppelmonarchie praktisch zu verwerten. Seinen Gegner, den Grafen Aehrenthal, aus dem Sattel zu heben, ging ihm über alles. Sein gefügiges Werkzeug Tscharykow machte den Junatürken, um den Zweck zu erreichen, in einer Weise den Hof, die fast wie Unterwürfigkeit aussah und bei den anderen Diplomaten die schärfste Kritik herausforderte. Die Verhandlungen kamen später auf ein totes Gleis. Trotzdem erreichte Tscharykow durch die Unerfahrenheit der Junatürken, denen seine entgegenkommende Art sehr schmeichelte, viele schwerwiegende Vorteile. Mit förmlicher Freude wurde Serbien die Waffen- und Munitionseinfuhr auf dem Wege über Saloniki und Uesküb gestattet. Die kurzsichtigen türkischen Politiker, ganz gefangen in ihrem Stambulismus, glaubten, daß es Waffen seien, die sich gegen Österreich-Ungarn kehren würden. Auf dem Seewege gewährte man auch Bulgarien allerhand Erleichterungen für Pulver- und sonstige Kriegstransporte nach seinen Häfen im Schwarzen Meere. Der Gedanke, daß diese Erleichterungen sich eines Tages gegen die Türkei selbst richten würden, kam der Pforte nicht. Erst mit der vorjährigen Aufrollung der Dardanellenfrage trat langsam eine ernüchterte Stimmung ein. Sonderbar ist, daß am aktivsten für die Verwirklichung des Balkanbundes der griechische Ministerpräsident Venizelos tätig war.

Die Kämpfe.

Authentischen Informationen aus Konstantinopel zufolge, räumten die Türken die Stadt Musta Pascha an der Eisenbahnlinie Adrianopel unweit der Grenze. Die Bewohner der Stadt flüchteten nach Adrianopel. Ein Teil der Armee wird Adrianopel nach Osten verlassen.

Die Einnahme von Novibazar durch die serbische Armee wird jetzt bekannt gegeben. Die von den Türken zerstörten Eisenbahnen werden wieder hergestellt. Die Verwundeten werden nach Belgrad gebracht, weil die Hospitäler in Nisch überfüllt sind.

Die Operationen vor dem Berge Taraboš sind auch am Mittwoch fortgesetzt worden. Die Türken befinden sich in ungünstiger Lage, da sie von mehreren Seiten umstellt sind. Die Nachricht, daß die Türken in Skutari 20 000 Mann zusammengezogen hätten, bestätigt sich nicht.

---

25)

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Obenhausen.

Die wenigen Augenblicke hatten in ihm eine furchtbare Veränderung hervorgebracht. Sein Auge irrte glanzlos auf den dunkeln Moosteppich. In seinen Zügen schien alles Leben erloschen, und die Glieder hingen schlaff an seinem Körper herab. Doch es mußte ja etwas geschehen. Aber was? Konnte er den armen Freund in dieser Wildnis einsam liegen lassen? Und nah und fern war kein Geräusch vernehmbar, das die Nähe eines Menschen angedeutet hätte. Nur eine Schwarzdrossel, die über ihm in den Zweigen saß, sang ihr lustiges Liedchen und hüpfte vergnügt hin und her, ahnungslos auf das Herzeleid da unten blickend, durch das eine arme Menschenseele erbarmungslos zerrissen wurde.

Doch, was war das? War das nicht der Tritt eines Menschen, der sich eiligst näherte?

Axel lauschte. Er vernahm das Knicken am Boden liegender Zweige. Kein Zweifel, es mußte jemand in der Nähe sein.

„Hoi! Ho!" rief er laut. Und „Hoi! Ho! antwortete es sogleich.

Und nach wenigen Augenblicken öffneten zwei starke Hände das dichteste Buschwerk, das seitwärts den Durchblick versperrte. Und vor ihm stand der Schulze und rief ihm zu:

„Hätten Sie nur gleich gerufen, werter Herr! Dann hätten Sie mir das angstvolle Herumirren und Suchen erspart."

Ein wahres Glück, daß ich Sie hier gefunden habe; denn so leicht wären Sie ohne Führung aus dieser Wildnis nicht herausgekommen."

Der Schrecken malte sich auf seinen Zügen, als er den am Boden liegenden Werner erblickte. „Aha!" murmelte er zwischen den Zähnen, indem seine Faust sich ballte.

„So war es also gemeint! Gratuliere Herr Wendenstein, daß das Schicksal mich in Ihre Nähe laufen ließ. Sonst hätte der verdammte Schütze wahrscheinlich auch sein zweites Ziel nicht gefehlt."

Er beugte sich nieder zu dem Verwundeten und öffnete sein Gewand.

„Gottlob," sagte er zu Axel, „die Wunde ist schwer, aber nicht lebensgefährlich. Die Hauptsache ist, daß wir den Verunglückten so schnell wie möglich von hier fortbringen. Bleiben Sie einstweilen hier, junger Herr. Ich werde zum Schlosse eilen, um Dienerschaft und Tragbahre hierher zu schaffen. Und ich werde veranlassen, daß sofort nach dem Arzt geschickt wird. Die Entfernung zur Stadt ist nicht so weit, daß er nicht noch heute abend — vorausgesetzt, daß er daheim ist — eintreffen könnte."

Mitleidsvoll blickte er den jungen Mann an, der in völliger Ratlosigkeit mit gefalteten Händen da stand. Er streichelte ihm die Wange und sagte: „Beruhigen Sie sich, Herr Wendenstein. Zu schwerer Besorgnis ist kein Anlaß. Fassen Sie Mut! Es wird alles gut werden!"

Damit entfernte er sich schnell und ließ Axel an der Seite seines armen Freundes in dumpfem Brüten zurück.

*

Die furchtbare Aufregung, die im Schlosse herrschte, als der besinnungslose Werner auf einer Tragbahre hereingeschleppt wurde, hatte sich gelegt. Nun war es ganz still geworden. Die Dienerschaft unterhielt sich nur im Flüsterton. Und man schlich auf den Zehenspitzen einher, wo es nur möglich war, um ja den Verunglückten nicht durch einen lauten Ton zu erschrecken.

In einem geräumigen Gemach neben dem Bibliothekzimmer hatte man ihn gebettet, von dessen Fenster man einen hübschen Ausblick auf den Obstgarten hatte und die fruchtstrotzenden Bäume bewundern konnte.

Werner sah von allen diesen Schönheiten nichts. Er freute sich auch nicht der Sonne, die ihre breiten Strahlen ins Zimmer und über seine Bettdecke warf. Regungslos mit geschlossenen Augen lag er. An seiner Seite auf einer Fußbank hockte Axel, den sorgenvollen Blick auf den Freund gerichtet, hoffend, er werde doch nun bald wieder die lieben Augen aufschlagen, die ihm sagen würden, daß er um das Leben seines teuersten Kameraden nichts zu fürchten habe.

Durch das Zimmer schlürfte der Graf mit langsamen Schritten, zuweilen ungeduldig nach der Uhr sehend, ob die Zeit noch nicht bald erfüllt sei, da Dr. Renner erscheinen mußte.

Bisweilen blieb er am Bettende stehen und richtete seine Augen unverwandt auf das Antlitz des Bewußtlosen, in dessen Zügen es zuckte. Und es war, als ob sein Sinnen und Träumen ihn weit, weit hinweg führte in fernes Land. In weitem Fluge hin über die Bergriesen der Hochalpen, über die Gletscherspalten des gewaltigen St. Gotthard bis hinab in das südliche Land, wo der Zauber einer ewigen Sphärenmusik der Natur an das Ohr klingt und mit seinen unendlichen Harmonien das Herz erfüllt. Das Paradies der Erde, das auch ihm einst für kurze Zeit ein Paradies sein sollte, in dem seine Seele glückberauscht wandeln durfte.

Ach! Es war zu kurz gewesen. Er hatte Freuden nachgejagt, die zu erreichen ihm nicht bestimmt waren, weil er ihrer nicht würdig war. Er hatte in eigennützigem Verlangen nur an sich und sein Glück gedacht, ohne dabei zu erwägen, daß er das Glück eines anderen Menschenkindes zertrat . . . . .

Wieder blickte er in die ebenmäßigen Züge des Daliegenden, in denen es gerade jetzt wieder aufzuckte. Ja dieses Zucken hatte er auch in ihrem Antlitz einst gesehen, als er ihr mitteilte, daß die Wahl seines Herzens auf sie gefallen war. Dasselbe Zucken, mit der sie einst unter dem Banne der Blicke ihres Vaters ihm leise, aber fest ihr Jawort gegeben . . . . .

Der Graf und Axel horchten auf. War das nicht das halb singende, halb stöhnende Signal der Hupe eines Automobils?

„Gottlob!" sagte der Graf. „Das ist Dr. Renners Gefährt. Es ist soeben in den Vorhof eingefahren. Gleich wird der Doktor hier sein."

Mit Spannung erhob sich Axel, um dem Ankömmling entgegenzugehen. Doch der öffnete bereits die Tür und stand unmittelbar vor ihm.

Eine kurze Vorstellung. Eine kurze Erklärung des Vorgefallenen und Dr. Renner begab sich sofort an das Krankenbett.

Doch was war das?

Der Arzt prallte zurück, als ob plötzlich eine überirdische Erscheinung sich ihm gezeigt habe. Und scheinbar fassungslos wie geistesabwesend stierte er auf den Kranken.

Axel geriet in ein heftiges Erstaunen, in das sich namenlose Angst mischte; denn er deutete das Gebaren des Arztes ungünstig für den Zustand des Freundes. Ratlos blickte er auf den Grafen, wie um mit seinem suchenden Auge von ihm eine Aufklärung oder eine Beschwichtigung zu erflehen. Doch sein Erstaunen wuchs; denn der Graf war im gleichen Augenblick in einen Stuhl gesunken und schlug beide Hände vor das Antlitz, während sein ganzer Körper heftig zitterte.

Wie die Dämmerung des Morgens stieg es langsam in Axels Innerem auf: hier mußte der tiefe, undurchdringliche Schleier eines Rätsels bestehen, eines Geheimnisses, das diese beiden Männer in der tiefsten Tiefe ihres Seelenlebens gebannt hielt — ein Geheimnis, zu dem die Person Werners in unmittelbarer Beziehung stehen mußte. Doch wie auch Axel sich bemühte, alle seine Geisteskräfte anzustrengen, um Licht in dieses Dunkel zu bringen, um wenigstens einen Faden zu finden, den er aufheben konnte zur Entwirrung dieser ungewöhnlichen Vorgänge, es wollte ihm nicht gelingen, und kein Ausweg bot sich seinem Scharfsinn.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis Dr. Renner die Gewalt über sich selbst wieder gewonnen hatte. Außerordentlich kaltblütig begab er sich an das Lager, um den Kranken eingehend zu untersuchen. Das Resultat war ein über Erwarten erfreuliches. Werner hatte eine Schrotladung in den Nacken erhalten, und zwar aus ziemlicher Nähe; dennoch war der Posten nicht tief in den Körper gedrungen, so daß edlere Teile nicht verletzt wurden.

Es war freilich ein operativer Eingriff nötig, der aber für den günstigen Verlauf der Krankheit nicht von Belang war.

Die tiefe Ohnmacht Werners war lediglich durch den Blutverlust hervorgerufen, und unter der Beihülfe der Frau Baronin Riedhardt, die sich außerordentlich geschäftig zeigte und keine Handreichung einem Bediensteten überließ, begann Werner bald zu Leben und Bewußtsein zu erwachen.

Trübe lächelnd schaute er auf seine Umgebung, und es war, als wollte er seinem Bedauern Ausdruck geben, daß er durch sein Mißgeschick den um ihn Besorgten so lästig werden müßte. Er dankte dem Arzt für dessen Beistand und indem er ihm die Hand reichte, merkte er sofort, daß die Bekanntschaft dieses Mannes für ihn einen Gewinn bedeutete. Es war ein Weben innerster Sympathie, das zwischen ihm und dem Arzte waltete. Und unwillkürlich empfand er, daß er diesem Manne Freund sein müsse. Und er las es fast in dessen Blicken, daß seine Empfindungen warm erwidert wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Authentische Meldungen bestätigen, daß die Türken in den Kämpfen bei Marasch nahe Adrianopel eine halbe bulgarische Schwadron gefangen genommen haben.

Nach Meldungen aus Uesküb rücken je zwei Divisionen nach Kotschana und Istip vor. Man glaubt, daß in den nächsten Tagen eine große Schlacht in dieser Gegend zu erwarten ist.

Nach einer Meldung aus Athen telegraphierte der Generalissimus aus Khan i Vigla vom 28. 10.: Unsere Truppen verfolgen den Feind auf allen Seiten, von Cambunia bis Serfidje und bis in die Ebene von Aliakmon. Die türkische Armee wurde zersprengt. Wir erbeuteten 22 Feldkanonen mit Protzen, sowie eine große Menge Munition und zahlreiche Munitionswagen.

General Danglis telegraphiert vom 28. 10. 9 Uhr 30 Min. abends: Die Türken hatten große Verluste. Wir machten zahlreiche Gefangene, darunter einen Oberleutnant und eine Abteilung vom 2. Evzonen-Bataillon, die unter dem Kommando des Pionier-Oberleutnants v. Constantopulo stand. Bei Wlacho Livado griffen wir zwei türkische Bataillone an, vernichteten einen großen Teil und zerstreuten den Rest.

Einer Meldung aus Athen zufolge, besetzten die griechischen Truppen Serfidje und die Brücke von Aliakmon, und schnitten so den Türken den Rückzug ab. Diese ermordeten, bevor sie Serfidje verließen, 70 Griechen und einen Priester. Die Regierung richtete an den Generalissimus und an die siegreiche Armee ein Glückwunschtelegramm.

Die bescheidenen Osteuropäer.

Die „Tribuna“ behauptet, in unterrichteten Kreisen Sofias wisse man, die verbündeten Balkanstaaten hätten sich verpflichtet, nach Besiegung der Türkei auf keinen Fall die eroberten Gebiete zu verlassen, sondern von einem europäischen Kongreß unter Beteiligung der Balkanstaaten die Besetzung anerkennen zu lassen. Sollte Europa auf diesem Kongreß den neu geschaffenen Status nicht anerkennen, so würde der europäische Krieg unvermeidlich sein, da die Balkanbündler nur der Gewalt weichend die eroberten Landstriche verlassen würden.

Das Blatt „Seara“ veröffentlicht folgende Äußerungen des serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch: Wir haben dem Wiener Kabinett keine Versicherung wegen Besetzung des Sandschaks gegeben. Nach Beendigung des Krieges, der hoffentlich mit unserm Siege enden wird, werden wir den Sandschak den Montenegrinern überlassen und uns mit Altserbien und dem „Korridor zum Meere“ zufrieden geben.

Die Schlacht einst und jetzt.

Auf dem Balkan dröhnt der Kanonendonner, und bald werden die feindlichen Truppenmächte aufeinander stoßen. Vor den Augen Europas werden sich Bilder moderner Schlachten entrollen, die ein so völlig anderes Gesicht zeigen als die Kämpfe der Vergangenheit. In einem neuen bei Ullstein erscheinenden Werke „Deutschlands Heer und Waffen“ schildert Major v. Schreibershofen in interessanten Kontrastbildern die Schlacht von einst und jetzt. Eins der wichtigsten Momente, das zu einer völligen Umformung der Kampfweise führt, ist das gewaltige Anwachsen der Heere. So hat Friedrich der Große nur ein einziges Mal, bei Hohenfriedberg, 60 000 Mann unter seinem Kommando vereinigt; in allen anderen Schlachten war er schwächer. Riesige Heere stellte schon Napoleon gegen das Ende seiner Laufbahn auf und verfügte bei Leipzig über 175 000, bei Smolensk über 180 000 Mann. Moltke hatte bei Gravelotte 187 000, bei Sedan 200 000, bei Königgrätz 220 000 und vor Paris 240 000 Mann vereinigt. Die größte Zahl der Streiter zeigte die Schlacht bei Mukden, wo gegen 310 000 Mann auf jeder Seite standen. Durch diese großen Truppenstärken wird eine so bedeutende Raumausdehnung gefordert, wie sie in früheren Zeiten völlig unbekannt war. Da der Kampf heute durch das Feuergefecht entschieden wird, und nicht wie früher durch den Vorstoß geschlossener Truppenkörper, so kommen nur der Mann und das Gewehr wirklich zur Verwendung, die in der vordersten Linie sind. Man rechnet im allgemeinen ein Gewehr auf jeden Schritt der Gefechtsfront. Eine Division, die über rund 12 000 Gewehre verfügt, wird eine Frontbreite von rund 5 Kilometern einnehmen, wie es die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges bestätigen. Es ist also bei den Schlachten der Gegenwart mit Ausdehnungen von 150 bis 200 Kilometern zu rechnen, d. h. mit Entfernungen, die denen von Berlin mit Dresden oder Berlin bis Sagan entsprechen. Die Frontbreiten des siebenjährigen Krieges sind dagegen gehalten außerordentlich klein. Bei Zorndorf standen 42 000 Russen in einer Ausdehnung von 3½ Klm., bei Kunersdorf 70 000 in 5,4 Klm.; die 75 000 Mann, die Napoleon bei Austerlitz ins Treffen führte, nahmen eine Breite von 12 Kilometer ein, die 86 000 Österreicher und Russen wurden auf einen Raum von 15 Kilometern entwickelt. Bei Königgrätz hatten 215 000 Österreicher eine Front von 10 Kilometer, die der Preußen erstreckte sich selbst nach Eintreffen der zweiten Armee nur auf 15 Kilometer. Nicht anders war es im deutsch-französischen Kriege; erst im russisch-japanischen traten sehr viel weitere Angriffslinien auf. In der Schlacht bei Lia-Yang besetzte die russische Armee mit 130 000 Mann eine Front von 40 Kilometern. Am Schaho betrug die Frontlänge der Russen (200 000 Mann) am 10. Oktober 1904 55—60 Kilometer. Ihnen gegenüber standen die Japaner (170 000 Mann) auf 60 Kilometer ausgedehnt. Bei Mukden dehnten sich die Russen, wenn man von den Detachierungen absieht, über einen Raum von ungefähr 80 Kilometern aus. Oyama wagte es, die langgedehnte Front unter Umfassung beider Flügel anzugreifen. Die Angriffsbewegung der Japaner nahm eine Ausdehnung von 110 Kilometer ein. In der deutschen Front bei Gravelotte standen durchschnittlich auf jedem Kilometer 13 000 Mann, in der japanischen bei Mukden nur 2800. Man wird also von jetzt an bei großen Schlachten mit einer Raumausdehnung von etwa 180 Kilometer zu rechnen haben. Dazu kommen die großen Abstände der Gefechtslinien, die durch die größere Schußweite der heutigen Feuerwaffen hervorgerufen werden. Die Bajonettflinte vor hundert Jahren besaß eine Durchschlagskraft bis auf höchstens 250 Meter. Der Wirkungsbereich des preußischen Zündnadelgewehrs reichte nur auf 800 Meter. Heute kann ein wirkungsvolles Feuer bis zu Entfernungen von 1600 Metern abgegeben werden. Noch viel weiter tragen natürlich die Kanonen, die bis auf 4000 Meter Vernichtung säen können, während Napoleons Geschütze höchstens 800 Meter weit trugen. Das Entfalten und Heranbringen der Truppen auf so weiten Räumen erfordert viel Zeit und verlängert die Dauer der modernen Kämpfe. Bei Hohenfriedberg begann der Angriff Friedrichs mit dem Morgengrauen und um 9 Uhr früh war die Schlacht entschieden. Bei Austerlitz war der Sieg binnen zwei Stunden erfochten. In der Mandschurei dagegen sind fast alle Gefechte am ersten Tage nicht über die Einleitung hinausgekommen; der Entscheidungskampf begann meist erst am Morgen des zweiten Tages und die Entscheidung erfolgte nicht selten erst am dritten Tage. Da die Truppen heute in den dünnen Gefechtsformationen möglichst verdeckt aufgestellt werden, so drückt „die Leere des Schlachtfeldes“ der modernen Schlacht ihr eigenartiges Gepräge auf. Man möchte fast an das Märchen von Geisterheeren glauben, so wenig sichtbar sind die Kämpfer, deren Uniformen sich kaum vom Gelände abheben, bei denen alle blitzenden Metallteile vermieden, die Stellungen der Armee cachiert und die Rauchwolken bei dem rauchschwachen Pulver zu blassem Dunst sich verflüchtigen. Der Feldherr kann auch heute nicht mehr, wie es noch Friedrich der Große und Napoleon taten, persönlich das Gelände und die feindliche Stellung erkunden und danach den Kriegsplan entwerfen. Der moderne Stratege, der eine Schlacht leitet, ist lediglich auf die Meldungen der Patrouillen und Beobachtungsoffiziere angewiesen. Auf dem unübersehbar weiten Schlachtfeld zerfällt der Kampf in eine Reihe von Einzelgefechten, deren Summen über den Ausgang entscheiden. Durch Telegraph, Telephon, Automobile, Radiotelegraphie und Lichtsignale wird der Feldherr unterrichtet; er wählt seinen Stand an einem Mittelpunkt des Verkehrs, aber nicht auf dem Schlachtfeld. Möglichst in einem geschlossenen Raum, gedeckt gegen feindliches Feuer, die Karten auf großen Tischen ausgebreitet, verfolgt er hier auf Grund der einlaufenden Meldungen die Bewegungen der eigenen und feindlichen Truppen. Marschall Oyama leitete die Schlacht bei Mukden von seinem Hauptquartier Jantai aus, wo ein Netz von Telegraphenlinien zusammenlief. Dieser Ort lag etwa 20 Kilometer hinter der ersten Gefechtsfront der Japaner. Die modernen Schlachten werden hauptsächlich durch die Feuerwirkung entschieden; darum hat aber der Nahkampf doch nichts von seiner Bedeutung verloren. Es ist nicht möglich, einen Gegner aus seiner Stellung herauszuschießen, und so wird denn immer noch die letzte Entscheidung Mann gegen Mann ausgekämpft werden müssen, Auge in Auge, mit der blanken Waffe in der Faust.

Kleines serbisch-montenegrinisches Kriegswörterbuch.

Täglich liest man in den Balkankriegsberichten eine Anzahl serbischer und montenegrinischer Namen, die selbst den Gebildeten wie die berüchtigten „böhmischen Dörfer“ anmuten. Es mögen darum hier einige der am häufigsten vorkommenden Namen zu einem kleinen serbisch-montenegrinischen Kriegswörterbuche zusammengestellt werden: Crnagora, der heimische Name für das Land, welches wir Montenegro nennen, ist zusammengesetzt aus Gora = Gebirge und Crna = schwarz. Der Name bedeutet also „Schwarzes Gebirge“. Im entsprechenden Sinne sind z. B. serbische Provinznamen zu verstehen, wie Motragora. Das vielgenannte, heiß umstrittene Podgorica liegt anmutig am Fuße eines Hügels, der den Namen Gorika trägt. Nach seiner Lage hat das Städtchen dann den Namen Pod-Gorika, d. h. „unter dem Gorika“ bekommen; denn Pod entspricht unserem „unter“. Städtenamen, die den Bestandteil „Grad“ haben, sind in den slavischen Ländern des Balkans verhältnismäßig häufig. Man braucht ja nur an die Hauptstadt des serbischen Reiches, an Belgrad, zu denken. Der Name Belgrad setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen, aus Beo und Grad. Beo oder Bio bedeutet weiß und Grad Burg oder auch Stadt, so daß Belgrad oder Beograd identisch mit „Weißer Burg“ oder „Weißer Stadt“ ist. Das in jüngster Zeit vielgenannte Novigrad ist gleichbedeutend mit unserem biederen Neustadt. Im selben Sinne sind C[illegible]inograd und Danilovgrad zu verstehen. Danilovgrad ist ein Städtchen in Montenegro, das zu Ehren des Fürsten Danilo genannt wurde. In der serbischen Provinz Wranja, nicht weit von der serbisch-türkischen Grenze, liegt die Stadt Golemo-Selo. Selo heißt Dorf, so daß Golemo-Selo zu deutsch etwa mit Golemodorf wiedergegeben werden kann. Im folgenden seien eine Reihe der gebräuchlichsten geographischen Namen wiedergegeben, die dem Zeitungsleser zur Enträtselung manches phantastisch und „böhmisch“ klingenden Namens verhelfen werden: Voda = Wasser, Rijeka = Fluß, Jezero = See, Blato = Sumpf, Gora oder Planina = Gebirge, Vrh = Berg, Gornji = Ober, Pod oder Dolnji = Unter, Veliki = Groß, Mali = Klein, Zelen = Grün, Bio = Weiß, Crni = Schwarz, Dobar = Gut, Sveti = Heilig, Polje = Ebene, Do = Tal, Zdrijelo = Engpaß, Grad = Stadt, Selo = Dorf, Kula = Blockhaus, Crkva = Kirche, Karaul = Wachhaus, Pristan = Hafen und Han = Gasthaus.

Weitere Nachrichten.

Der Korrespondent des Pariser „Journal“ gibt seinem Blatte folgende Schilderung von seiner Reise von Belgrad nach der türkischen Grenze: Zahlreiche serbische Freiwillige die in dem Zuge keinen Platz mehr fanden, sahen uns mit neidischen Blicken nach, als wir nach dem Kriegsschauplatze abfuhren. Überall, wo unser Zug hielt, selbst auf den armseligsten Stationen, eilten Frauen und Kinder herbei, um die Truppen mit Brot, Wein, Früchten und gekochtem Reis zu laben. Bei unserer Ankunft in Nisch erfuhren wir, daß etwa hundert Damen vom russischen Roten Kreuz, die auf ihre eigenen Kosten eine Ambulanz eingerichtet hatten, auf dem Kriegsschauplatze angekommen waren. Auch mehrere französische Aviatiker, sowie der russische Flieger Abramowitsch, der sich durch seinen Flug Berlin-Petersburg einen Namen gemacht hat, sind im serbischen Hauptquartier eingetroffen.

Mehrere Solinger Waffenfabriken sind mit der Herstellung von Seitengewehren und Degen für die serbische Armee beschäftigt. Alle Waffen werden haarscharf geliefert. Die Türkei bestellte größere Dolche. Auch Bulgarien erteilte Aufträge.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: In der Pariser Ausgabe der „Financial News“ befindet sich die Angabe, die auch über Bukarest verbreitet wurde, daß die deutsche Regierung der türkischen Regierung 70 Millionen Francs von einem hier unterhaltenen Guthaben des früheren Sultans Abdul Hamid überwiesen habe. Diese Meldung ist unbegründet. Ein Guthaben Abdul Hamids hat wohl hier früher bestanden, ist aber bereits vor mehr als Jahresfrist der türkischen Regierung ausgeliefert worden. Übrigens betrug es nur 11 Millionen Mark. Zurzeit ist ein Guthaben des Exsultans hier nicht mehr vorhanden.

Russische Dampfer befördern seit einigen Tagen ununterbrochen angebliche russische Reservisten aus Rußland nach Rustschuk. Zahlreiche russische Freiwillige kommen durch Bukarest, um sich nach Bulgarien zu begeben. Dienstag trafen in Rustschuk fünf russische Flieger ein, die sofort nach dem Kriegsschauplatz weiter gingen.

Der Zusammenstoß der Militärzüge auf der Linie Smyrna-Aidin bei der Station Azizia ist durch den Bruch einer Kuppelung verursacht worden. Die Lokomotive blieb im Tunnel stehen, während der Zug bis zum Bahnhof von Azizia hinunterrollte, wo er mit einem anderen wartenden Militärzug zusammenstieß. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Die Zahl der getöteten oder verletzten Personen wird auf 200 bis 300 geschätzt. Die Regierung, die einen böswilligen Anschlag vermutet, hat an alle Eisenbahngesellschaften ein Zirkular gerichtet, worin sie diese auffordert, das Personal der Militärzüge zu überwachen.

Die städtische Duma von Petersburg hat einstimmig beschlossen, 100 000 Rubel für ärztliche und sanitäre Hilfe für die Balkanstaaten anzuweisen. Gleichzeitig wurden an die Stadtverwaltungen von Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje Sympathietelegramme abgesandt.

Aus der Stadt.

Münster, 24. Oktober.

Bei der Katholikenversammlung, die am nächsten Sonntag, nachmittags 5½ Uhr, in dem herrlichen neuen Saal des Schützenhofes für Stadt und Land stattfindet, werden die vereinigten Kirchenchöre der Stadt durch mehrstimmige Chorlieder zur Verherrlichung der Feier beitragen. Wie schon mitgeteilt ist, aber wegen vielfacher Nachfragen nochmals besonders hervorgehoben werden möge, sind die weiträumigen Galerien für die Frauen reserviert. Der Eintritt in die Versammlung ist frei. Der Zeitpunkt 5½ Uhr ist hauptsächlich deshalb gewählt worden, weil kurz vor 5 Uhr aus allen Richtungen die Züge ankommen und es den Bewohnern des Landkreises und der weiteren Umgegend möglich machen, dieser imposanten Kundgebung des katholischen Lebens in der westfälischen Hauptstadt beizuwohnen. Bei der für die Jesuitenfrage herrschenden hohen Begeisterung ist ein überaus starker Besuch zu erwarten.

Behebung der Eisenbahnsorgen in Münster. Im vergangenen Winter und Frühjahr ist im Münster. Anzeiger wiederholt eingehend auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die sich aus den Umständen ergaben, daß die Station Münster der Westfälischen Landeseisenbahn nicht Tarifstation ist, und die noch erhöht werden durch den Platzmangel am Staatsbahnhof. Ebenso haben wir auf die Bemühungen hingewiesen, diese Mißstände zu beheben und die hohe Übergangsgebühr von einem zum andern Bahnhof, die 3 Mark pro Waggon beträgt, in Wegfall zu bringen. Wie wir zu unserer Freude hören, sind diese Bemühungen nunmehr von Erfolg gewesen. Der Minister hatte zu der Erhebung Münsters W.L.E. zur Tarifstation seine Zustimmung gegeben unter der Bedingung, daß ein Verbindungsgleise auf Kosten der Stadt Münster und der Westfälischen Landeseisenbahn gebaut werde. In den letzten Tagen hat in dieser Angelegenheit eine Sitzung stattgefunden, an der die Provinzialverwaltung, der Oberbürgermeister von Münster sowie die Direktion der Westfälischen Landeseisenbahn teilnahmen. In dieser Sitzung hat die Westfälische Landeseisenbahn sich bereit erklärt, die Kosten für das Verbindungsgleis allein zu tragen. Damit ist die Bedingung, die der Minister gestellt hatte, erfüllt und die Erhebung der Station Münster der Westfälischen Landeseisenbahn zur Tarifstation gesichert. Diese Erhebung, die für die Entwicklung der Bahn von Bedeutung ist und einen erheblichen Teil der bestehenden unhaltbaren Zustände bessert, wird in den interessierten Kreisen und namentlich auch von den Firmen in Münster, die an der Westfälischen Landeseisenbahn Lagerplätze zu halten genötigt waren, mit Freuden begrüßt werden, wie man auch den Förderern dieser Maßnahme Dank wissen wird. Im Vereine mit dem Umbau des Güterbahnhofs der Staatsbahn, der eine weit größere Ausdehnung erhalten muß und in den nächsten Jahren erhalten wird, werden die oben angeführten Änderungen der Stadt Münster die Möglichkeit einer gedeihlichen wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung geben, die bis jetzt, wie wir früher dargelegt haben, durch den Mangel an geeignetem, dem Bahnverkehr zugänglichem Boden auf das stärkste beeinträchtigt war.

○ **Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst.** Wegen Zusammenfallens mit dem Vereinskonzert und anderen Veranstaltungen wird die nächste Sitzung der Anthropologischen, Zoologischen und Botanischen Sektion erst Samstag, 2. November, stattfinden.

○ **Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft.** Bei dem am 7. November im Militärkasino stattfindenden „Bunten Abend“ zum Besten von Wohlfahrtseinrichtungen in den Kolonien, für den, wie bereits mitgeteilt, die Kürassierkapelle ihre Mitwirkung zugesagt hat, wird auch die Kapelle unseres Artillerie-Regiments konzertieren, und zwar die erstere in den oberen, die letztere in den unteren Räumen.

○ **Zum Tee des Frauenstimmrechts-Verbandes für Westdeutschland** am Sonntag, den 27. Okt., 5 Uhr, im Saale des Kaiserhofes, wird Fräulein Schlüter einige noch ungedruckte Lieder unseres einheimischen Komponisten Ernst Brüggemann-Münster zum Vortrag bringen. Herr Brümmer wird mit Fräulein Schroeder auf zwei Klavieren Variationen über ein Thema von Beethoven von St. Saëns spielen und Frl. Zimmermann hat drei Brahmslieder versprochen. Außerdem wird Fräulein Philippi auf der Geige die Gesangsszene von Spohr vortragen und vereint mit Frl. Schlüter den Spielmann von Hildach zu Gehör bringen.

△ **Die Wählervereinigung der weiblichen Privatangestellten** hatte am Dienstag zu einem Vortrag von Fräulein Gadesmann eingeladen. Der Vortrag war recht stark besucht, ein Beweis, wie willkommen jetzt vor den Wahlen ein belehrender Vortrag für diese Kreise war. Die Rednerin begrüßte das Gesetz als eine auch den Frauen sehr günstige gesetzliche Einrichtung. Besonders das Heilverfahren ist gerade für die jungen Mädchen, die unter Blutarmut in so erschreckendem Maße zu leiden haben, von großem Segen. Und hier können die Frauen, für die die Möglichkeit der Wahl als Vertrauensmänner gegeben ist, ihren Geschlechtsgenossinnen viel mehr nützen als Männer. Leider sind bei der Organisation der Verwaltung im Schiedsgericht und Oberschiedsgericht keine Frauen als Vertreterinnen vorgesehen. Doch ist in den nächsten fünf Jahren den Frauen Gelegenheit gegeben, dahin zu wirken, daß sie auch hier versuchen, ihre eigenen Interessen vertreten zu wollen. Die Vertrauensmänner sind die örtliche Instanz zur Begutachtung aller eingereichten Gesuche und Heilverfahren und Renten. Daraus ergibt sich, daß es für die weiblichen Angestellten ein großer Vorteil ist, wenn sie eine Frau in den Kreis der Vertrauensmänner wählen. Das Wahlbüro, wo die weiblichen Angestellten täglich von 11 bis 3 Uhr Auskunft und Rat erhalten, ist in der Milchhalle — Prinzipalmarkt 30. — Reicher Beifall lohnte die Rede und es folgte eine Reihe Fragen aus dem Kreise der Hörerinnen, welche bewiesen, daß ein großes Interesse der in der Tat so wichtigen Sache beigemessen wurde.

Die Wählbarkeit der Betriebsleiter zu Vertrauensmännern der Angestelltenversicherung. Vielfach wird die Nachricht verbreitet, § 6 der Wahlordnung für die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung vom 3. Juli 1912, wonach als Arbeitgeber auch „bevollmächtigte Betriebsleiter“ wählbar sind, müsse in der Weise ausgelegt werden, daß nur Leiter des Betriebs im technischen Sinne des Wortes zugelassen, kaufmännische Betriebsleiter aber ausgeschlossen seien. Diese Auslegung ist irrig. Der § 6 a. a. O. unterscheidet nicht zwischen dem technischen und kaufmännischen Leiter des Betriebes, so daß nach dem klaren Wortlaut des § 6 a. a. O. auch kaufmännische Betriebsleiter (Direktoren, Prokuristen u. dgl.) wahlbar sind. Dagegen fallen nicht unter die Vorschrift die Leiter kleiner, in sich abgegrenzter Betriebsteile, insbesondere nicht die meisten Betriebsbeamten.

Fremde Kolporteure und Buchhandlungsreisende arbeiten neuerdings öfter in unserer Stadt. Unsere Mitbürger sollten sich den Reisenden gegenüber klar sein, daß sie es nicht notwendig haben, ihren literarischen Bedarf auswärts zu decken. Jede gute Buchhandlung am Orte liefert die gleichen Werke zu gleich günstigen Bedingungen und bietet dem Käufer außerdem die wichtige Möglichkeit einer Prüfung, die ihn über Wert und Nutzen eines Werkes besser aufklären wird als der Redestrom des Reisenden.

= **Sprachverein.** Herr Dr. Ernst Symann wird den bereits angekündigten Vortrag „Reichenberg in Böhmen und die 17. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ Freitag, den 25. ds. Mts., um 8½ Uhr abends, in Stienens Wirtshaus (Syndikatgasse 6) halten. Zu diesem Vortragsabende des Münsterer Zweigvereins des Allgemeinen deutschen Sprachvereins haben Gäste — Damen und Herren — freien Zutritt.

Aus den Provinzen.

Aus dem Militär-Wochenblatt. Ernannt: die Militär-Intend.-Diätare von der Intendantur des 7. Armeekorps * Sechelmann, * Winterfeld und * Hoffmann, Artur zu Militär-Intendantur-Sekretären.

§ **Selm**, 24. Okt. (Der kathol. Arbeiter- und Knappenverein) feierte am Sonntag sein 4. Stiftungsfest. Nach einem Festzuge durch das Dorf versammelten sich die Mitglieder und Ehrenmitglieder nebst deren Angehörigen im Waterkampschen Saale. Vikar Silberberg hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Durch Musikvorträge, Chorlieder, gemeinschaftliche Lieder, kleine Theaterstücke usw. wurden die Teilnehmer aufs angenehmste unterhalten. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Festrede des Vikars Ordelheide aus Olfen. In einer großzügigen und tiefdurchdachten Rede legte er dar, daß die Religion das Fundament der wahren Kultur bei der Lösung der sozialen Frage sei und sein müsse. Am Sonntag nachmittag wird eine zweite Festfeier im Stodtischen Saale abgehalten. Als Festredner ist der Diözesanpräses Pfarrer Beelert aus Münster gewonnen.

Beelen, 23. Okt. (Pfarrereinführung.) Unter reger Beteiligung der Behörden und aller Pfarreingesessenen fand heute die Einführung des neuen Pfarrers Adolf Beckmann statt. Von einer zahlreichen Schar Reiter und Radfahrer wurde der neue Pfarrer gestern von der Station Vohren abgeholt, an der Grenze des Dorfes durch den Pfarrverwalter begrüßt und in die Kirche geführt, wo er eine zu Herzen gehende Ansprache an die Pfarrkinder richtete und ihnen dann den sakramentalen Segen erteilte. Die kirchliche Einführung fand heute durch den Dechanten Hauschop aus Warendorf statt. Mittags fand im Saale des Gastwirts Nienberg ein Festessen von über 150 Gedecken statt.

△ **Vohren** bei Warendorf, 23. Okt. (Verkehrsnotiz.) Am 1. November 1912 wird der zwischen den Stationen Warendorf und Beelen gelegene Bahnhof 4. Klasse Vohren, welcher bisher dem Personen- und beschränkten Gepäckverkehr diente, auch für die Abfertigung von Wagenladungsgütern eröffnet werden. Die Abfertigung von Fahrzeugen, Sprengstoffen und Gegenständen, zu deren Ver- und Entladung eine feste Rampe erforderlich ist, ist bis auf weiteres ausgeschlossen.

× **Saerbeck**, 23. Okt. (Eine Maschinenstrickerei) soll hier, sicherem Vernehmen nach, in der nächsten Zeit eingerichtet werden. Für unseren Ort wird das insoweit von Vorteil sein, als sich für manchen ein guter Nebenverdienst bieten wird.

Bielefeld, 24. Okt. (Eig. Drahtb.) Die Hinrichtung der beiden Mörder des Polizeisergeanten Ellermann aus Herzebrock, der beiden Brüder Alex und Anton Stadtkowitz, die, wie mitgeteilt, in den nächsten Tagen erfolgen sollte, wurde schon heute morgen 7 Uhr durch den Scharfrichter Groepler aus Magdeburg vollzogen.

△ **Iserlohn**, 23. Okt. (Die Typhus-Epidemie) in dem benachbarten Orte Westig macht trotz aller ergriffenen sanitärern Maßnahmen große Fortschritte. Bisher sind 20 Personen an typhösen Erscheinungen erkrankt. Zwei andere sind bereits gestorben.

△ **Essen**, 23. Okt. („Unerhörter Wagenmangel.“) In einem so betitelten Artikel wendet sich die „Rheinisch-Westf. Zeitung“ gegen die Eisenbahnverwaltung, die auf die im heimischen Industriewesen durch den augenblicklichen Wagenmangel von nie dagewesenem Umfange entstehenden schweren Schäden hinweist. Der Artikel nimmt Bezug auf einen Brief des Leiters mehrerer Zechen im Ruhrrevier, der schwere Vorwürfe gegen den Fiskus enthält, und die aus den augenblicklichen Verhältnissen resultierende prekäre Lage in der Industrie in eingehender Weise beleuchtet. — Wie die gleiche Zeitung erfährt, soll dem Parlament eine Denkschrift zugehen, die sich mit einer Vereinbarung sämtlicher deutscher Staatsbahnverwaltungen befaßt, die sich bereit erklärt haben, keine neuen 10 Tonnenwagen mehr zu bauen. In der Denkschrift kommt zum Ausdruck, daß den Wünschen der Industrie nach größeren Wagen entsprochen werden soll.

☐ **Vom Niederrhein**, 23. Okt. (Tödliche Unglücksfälle.) Auf der Blei- und Silberhütte in Braubach wurde beim Entleeren eines Kippwagens mit glühenden Schlacken der 30jährige Arbeiter Karl Schirp von Oberlahnstein mit Schlacken überschüttet und derart verbrannt, daß er kurz darauf starb. — In Siegburg wurde ein 3 Jahre alter Knabe von einem Lastautomobil erfaßt und sofort getötet. — In Bell geriet der Einwohner Wilhelm Daub unter sein eigenes Fuhrwerk und wurde getötet. — Das 16 Monate alte Kind einer Familie in Blatten griff nach der Kaffeekanne und schüttete sich den kochend heißen Inhalt über Gesicht, Arme und Hände. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es alsbald gestorben ist.

Coblenz, 24. Okt. (Drahtb.) Oberpräsident von Rheinbaben hat die Kommunalverwaltungen der Rheinprovinz zur gutachtlichen Äußerung über die bestehenden zahllosen Polizeiverordnungen ersucht. Die veralteten oder unzweckmäßigen sollen aufgehoben oder geändert werden. In Verbindung damit ist von Interesse zu erfahren, daß auf den 9. November eine Vollsitzung der Immediatkommission zur Vorbereitung einer Verwaltungsreform angesetzt werde. Es soll die Beratung der Vorschläge des 6. Ausschusses über Vereinfachung der Rechtsmittel und des Instanzenweges stattfinden.

Elberfeld, 23. Okt. (Verbrannt.) Eine vierundachtzigjährige Frau geriet in ihrer Wohnung mit dem Kleide einem Gasofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und die Frau wurde ehe ihr Hülfe gebracht werden konnte am ganzen Körper derart verbrannt, daß sie kurze Zeit darauf starb.

Zur Fleischteuerung.

Berlin, 24. Okt. (Drahtb.) Der weitere Verkauf des russischen Fleisches in den städtischen Markthallen hat sich im Verlaufe des gestrigen Tages, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ruhig weiter entwickelt. Zu Szenen, wie sie der Vormittag brachte, ist es nirgends gekommen. Das Berliner Tageblatt schreibt: Wären die Einwände der Schlächter, daß das Fleisch minderwertig sei, berechtigt, so hätte der Versuch seiner Einführung mit einem Mißerfolge schließen müssen. Daß die Fleischer es zu einem Versuch gar nicht erst kommen ließen, macht die Stichhaltigkeit ihrer Gründe von vornherein verdächtig. Kein Mensch in Berlin wird ihnen glauben, daß sie aus einem anderen Grunde Obstruktion treiben, als weil sie fürchten, die Fleischpreise könnten hinuntergehen. Die Morgenpost sagt: Das Volk ruft nach Fleisch. Auf dem Viehhof liegt reichlich Ware und das Fleischergewerbe schaltet sich beim Vertrieb der Ware aus. Nun, so ist es eben ausgeschaltet und es wird ausgeschaltet bleiben, wenn sich die Fleischer nicht schleunigst zur Umkehr entschließen.

Letzte Nachrichten.

Wildpark b. Potsdam, 23. Okt. Der Kaiser traf heute abend kurz vor 11 Uhr auf der Fürstenstation Wildpark ein und bestieg den bereitstehenden Sonderzug, welcher sich morgen früh gegen 5 Uhr nach Weimar in Bewegung setzt.

Der Kaiser reiste um 5 Uhr 15 Min. im Sonderzug nach Weimar ab.

Berlin, 23. Okt. Der italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, wird den Besuch des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter demnächst in Berlin erwidern.

+ **Aus dem Landtag.** Die rheinischen Vertreter des Zentrums haben mit Unterstützung ihrer Partei folgende Interpellation im Abgeordnetenhause eingebracht: Welche Feststellungen hat die Königliche Staatsregierung vorgenommen über den Umfang des Notstandes, der in rheinischen Winzerkreisen infolge der jüngsten Frostschäden eingetreten ist? Was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um diesem Notstande abzuhelfen?

Florenz, 23. Okt. Graf und Gräfin Berchtold sind heute abend nach herzlicher Verabschiedung vom Marquis San Giuliano und dem Fürsten di Scalea, die ihre Gäste zum Bahnhof begleitet hatten, nach Wien abgereist.

△ **Neapel**, 23. Okt. Die erste Sendung gefangener Araber, in Stärke von 82 Mann, ist gestern nach Tripolis zurücktransportiert worden. Weitere Transporte sollen in den nächsten Tagen erfolgen.

△ **London**, 23. Okt. Feldmarschall Lord Roberts hielt gestern auf einer Versammlung in Manchester eine aufsehenerregende Rede, in der er die deutsche Gefahr in schwärzesten Farben an die Wand malte. Lord Roberts führte in seiner Rede aus, daß England für einen Krieg vollständig unvorbereitet sei, und daß die Verhältnisse jetzt genau so lägen, wie in den Jahren 1866 und 1870. Wenn jetzt ein Krieg ausbräche, so würden die deutschen Streitkräfte infolge ihrer Überlegenheit zu Wasser und zu Lande ihres Sieges so sicher sein, wie es nach menschlicher Berechnung überhaupt sein könnte. Deutschland werde losschlagen, wenn seine Stunde gekommen sei. Dies sei die deutsche auswärtige Politik, der die Ereignisse in der letzten Zeit recht gegeben hätten. Mit dieser Politik sei Deutschland in den letzten 10 Jahren von einer der schwächsten zu der zweitstärksten Seemacht herangewachsen. England habe schon die Herrschaft über alle Meere verloren, ausgenommen nur die Nordsee, und auch dort werde jetzt die englische Übermacht in Frage gestellt.

Paris, 22. Okt. 25 Angehörige des Lehrersyndikats des Seine-Departements, Mitglieder der Vereinsvorstände und des Syndikatsvorstandes wurden heute vom Zuchtpolizeigericht wegen Vergehens gegen das Syndikatsgesetz zu 150 Franks Geldstrafe verurteilt. Das Gericht erklärte das Syndikat für ungesetzlich und erklärte dessen Auflösung.

Vera-Cruz, 23. Okt. Die Bundestruppen haben heute vormittag Vera-Cruz ohne erheblichen Widerstand eingenommen und Diaz und seinen Stab gefangen genommen. Sämtliche Rebellen sind entwaffnet worden.

Smolensk, 23. Okt. Der Soldat des Sofiaregiments, der während der Moskauer Parade mit dem Gewehr aus der Front heraustrat, um dem Kaiser ein Bittgesuch zu überreichen, wurde vom hiesigen Militärgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Luftschiffahrt.

sr. **Der Kronprinz in Johannisthal.** Der deutsche Kronprinz stattete am Mittwochnachmittag dem Flugplatz Johannisthal in Begleitung seines Adjutanten Hauptmann von der Planitz einen ca. halbstündigen Besuch ab. Er besichtigte zuerst das in der großen Luftschiffhalle untergebrachte Marineluftschiff und nahm dann den von Ingenieur Baumgaertl konstruierten Schraubenflieger in Augenschein. Der Erfinder gab die nötigen Erklärungen. Bedauerlicherweise konnte der Apparat nicht in Tätigkeit vorgeführt werden, da infolge eines am Morgen eingetretenen Defektes der Motor nicht funktionierte.

☐ **Newyork**, 24. Okt. (Drahtb.) Der Flieger Mitchell stürzte gestern bei Mont-Gomery, als er im Gleitfluge landen wollte, ab und war sofort tot.

Vermischtes.

* **Französische Deserteure.** Karlsruhe, 24. Okt. Zwei französische Deserteure vom 14. Chasseurregiment, die sich von ihrer Truppe entfernt hatten, um, wie sie erklärt hatten, im Balkankriege mitzukämpfen, wurden von der Polizei aufgegriffen und in das Amtsgefängnis Lörrach eingeliefert.

* **Tödlicher Sturz eines Rekruten.** Hannover, 24. Okt. (Drahtb.) Der Rekrut Schützeberg aus Ubenhausen bei Kassel, der einzige Sohn des größten Bauern im Dorfe, der bei dem hiesigen Königsulanenregiment Nr. 13 steht, stürzte beim Übungsreiten auf dem Exerzierplatz so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit starb.

* **Raffinierter Diebstahl.** Kopenhagen, 23. Okt. Als die hiesige Landmandsbank gestern einen kleinen Geldsack von einer Pariser Bank erhielt, zeigte es sich, daß von 10 000 Francs, die der Sack enthalten sollte, 6400 fehlten. Um die vorzeitige Entdeckung zu verhindern, ersetzte der Dieb unterwegs die gestohlenen Goldstücke durch Ein- und Zweipfennigstücke.

* **Gewitter und Schnee.** Innsbruck, 24. Okt. (Drahtb.) Aus ganz Tirol und Vorarlberg wurden gestern von Hochgewittern begleitete Schneefälle gemeldet. Bei Laas im Vintschgau soll ein Güterzug zur Entgleisung gekommen sein.

* **Tragischer Vorfall.** Wien, 24. Okt. In Fritschowitz (Mähren) hat sich der Kaufmann Vinzenz Friedel erschossen. Beim Hantieren mit seinem Jagdgewehr war ein Schuß losgegangen und hatte seinen 16jährigen Sohn getroffen. Der unglückliche Vater, der glaubte, sein Kind getötet zu haben, legte in der Aufregung Hand an sich. In Wirklichkeit war der Junge nur leicht verletzt und ohnmächtig geworden.

* **Glücklich verlaufener Unfall.** Christiania, 24. Okt. In der Hauptstadt Norwegens ereignete sich am gestrigen Mittwoch beim Bau der Untergrundbahn ein Unfall, der leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können. Eine Strecke unter der Walkyriestraße, nahe dem Endpunkt des Tunnels, stürzte ein. Ein Straßenbahnwagen, der die Stelle passierte, blieb über dem gähnenden Abgrund in der Schwebe. Wie durch ein Wunder sind alle Fahrgäste und Führer und Schaffner unverletzt. Die Arbeiter verließen schleunigst den Tunnel.

* **Eine Maßnahme gegen die Säuglingssterblichkeit.**

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Entwurf eines Gesetzes über Kindersaugflaschen, der demnächst dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll:

§ 1. Kindersaugflaschen mit Rohr oder Schlauch sowie Teile zu solchen Flaschen dürfen weder gewerbsmäßig hergestellt noch zum Verkaufe vorrätig gehalten, verkauft oder sonst in Verkehr gebracht oder aus dem Ausland eingeführt werden.

§ 2. Wer der Vorschrift des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft bestraft. Daneben kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Ist die Verfolgung oder Verurteilung einer



bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

§ 3. Dieses Gesetz tritt drei Monate nach seiner Verkündung in Kraft.

In der Begründung heißt es:

Muß nahezu der dritte Teil aller Todesfälle der Säuglinge auf Krankheiten der Verdauungsorgane zurückgeführt werden, so ergibt sich ohne weiteres die Wichtigkeit der Aufgabe, dem zartesten Kindesalter alle schädigenden Einflüsse fernzuhalten, die mit der Ernährung im Zusammenhange stehen. Als ein Gegenstand, der solche Schädigungen zu veranlassen besonders geeignet ist, werden von den Ärzten allgemein die Kindersaugflaschen mit Rohr oder Schlauch angesehen. Diese Saugflaschen sind in weiten Kreisen beliebt, weil man die Kinder mit ihnen sich selbst überlassen kann. Die bei dem Gebrauch der Saugflaschen mit Rohr beobachteten Schädigungen sind teils auf die Einrichtung als solche, teils auf die Art der Verwendung zurückzuführen. Die Flaschen mit Rohr oder Schlauch sind schwer zu reinigen und keimfrei zu halten. Werden sie, wie dies meist der Fall ist, den Kindern überlassen, so leidet darunter einerseits die bei der Kinderernährung überaus wichtige Regelmäßigkeit der Nahrungsaufnahme, und es besteht andererseits die Gefahr der Überfütterung.

ha. * **Wo werden Einjährige am 1. April eingestellt?** Einjährig-Freiwillige werden bekanntlich im allgemeinen nur am 1. Oktober eingestellt. Nur bei einzelnen Truppenteilen erfolgt die Einstellung auch am 1. April, meist in den Garnisonen, in denen sich Hochschulen befinden, mit Rücksicht auf die Studierenden. Die Einstellung von Einjährigen ist dann auch wie beim Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 auf die Studierenden der Berliner Hochschulen beschränkt, ebenso in Bonn, Rostock, Kiel, Hannover, Darmstadt und Gießen. In Marburg werden sogar nur Studierende der Medizin und Pharmazie beim Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 eingestellt. Nicht beschränkt ist die Einstellung in den Universitätsstädten Greifswald, Halle, Breslau, Münster, Göttingen, Jena, Heidelberg, Freiburg und Straßburg. Truppenteile, bei denen Einjährige am 1. April 1913 eingestellt werden, liegen außerdem in Spandau, Königsberg, Insterburg, Hohensalza, Neuruppin, Cottbus, Liegnitz, Posen, Oppeln, Cöln, Coblenz-Ehrenbreitstein, Trier, Bremen, Osnabrück, Cassel, Karlsruhe, Diedenhofen, Danzig, Mainz, Allenstein, Dieuze und Forbach. Immer handelt es sich aber nur um bestimmte Truppenteile, auch in größeren Garnisonen.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht.

⚖ Münster, 23. Oktober.

Über die Verhandlung gegen den Stationsvorsteher Markant aus Lengerich und den Stationsassistenten Seffzig aus Hohne tragen wir folgendes nach:

In den Tagen vom 19. bis 22. Juni d. J. fand in Lübeck die Jahresversammlung der Privateisenbahnbeamten statt. Der Angeklagte Markant wurde als Delegierter für diese Tagung von seinem Bezirk ausersehen, lehnte den Auftrag jedoch anfangs wegen der hohen Kosten der Reise ab, da ihm nur außer den Reisekosten 10 Mk. vergütet werden sollten. Als man ihn nun dazu drängte, zur Tagung zu fahren, nahm er den Auftrag schließlich an, zumal ihm der Mitangeklagte Seffzig versprach, er wolle schon dafür sorgen, daß er, Markant, eine Reisekarte bekomme. So stellt Markant die Sache dar. Er hat sich nach seiner Aussage in der heutigen Verhandlung bei Benutzung der Karte in gutem Glauben befunden und nichts von einer Fälschung des Billetts durch Seffzig gewußt.

Seffzig gibt heute wie früher an, die von ihm für M. „ausgestellte" Blankokarte ohne sog. „Stamm" auf dem Güterboden gefunden zu haben; die Fälschung gibt S. zu. Die Benutzung einer Blankokarte auf der Strecke Lengerich-Kiel mußte natürlich den Bahnbeamten als ungewöhnlich auffallen. So geschah es auch, und so kam die Fälschung und der Betrug ans Licht.

Am Tage vor seiner Abreise hat Markant anscheinend telegraphisch bei Seffzig angefragt, ob er die versprochene Karte haben könne. Dies Gespräch ist durch die Aufzeichnung auf einem Morsestreifen teilweise erhalten, die ein als Gutachter und Zeuge vernommener Bahnbeamter verlas. Da heißt es u. a. in dem lückenhaften Gespräch: „Wie ist es, kann ich wohl eine Blankokarte für die Reise haben über . . .?" Das Markant diese Frage telegraphierte, zeigen die Buchstaben M—k—t an. Weiter heißt es auf dem Streifen: „Ich habe vor, in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 2½ Uhr zu fahren, weil ich mir am Mittwoch Hagenbeck ansehen wollte." Markant hatte tatsächlich die Absicht, einen Tag in Hamburg zu bleiben, und fuhr deshalb erst nachts ab.

Während Seffzig die Wahrheit dieses Gespräches zugibt, behauptet Markant heute, nur von der Reise, nicht von der Karte gesprochen zu haben. Auch will er die Karte von S. ohne besonderen Wunsch bekommen haben und glaubte, sie sei mit gesammelten Beiträgen der Vereinskollegen bezahlt. Für die Gefälligkeit gab er dem S. 4 Mk. Als Markant nun abreiste, löste er sich, weil er sein Billett nicht zur Hand hatte, auffallenderweise eine neue Karte von Lengerich bis Osnabrück an der Bahn. Im Zuge fand er dann seine Blankokarte wieder.

Während Markant so seine Schuld abstreitet und aussagt, behandelt haben will, gesteht der Angeklagte Seffzig die von ihm begangene Fälschung ein. Auch glaubt er, daß Markant von der Fälschung gewußt habe. Er selbst, Seffzig, habe dem M. anfangs im Scherz, den Vorschlag gemacht, das alte Blankett, das er einmal auf dem Güterboden gefunden habe, in diesem Falle zu benutzen. M. habe ihn dann gebeten, die Karte auszustellen, und er habe es getan. Wie er die Karte gefälscht habe, könne M. kaum wissen, über die Tatsache der Fälschung selbst könne er aber kaum im Zweifel gewesen sein. Außerdem hat M. in einem späteren Briefe den S. gebeten, doch bei der Vernehmung übereinstimmend mit ihm auszusagen.

Seffzig ist diesem Wunsche mit Rücksicht auf die Familie des Markant gefolgt und hat deshalb vor dem Untersuchungsrichter seine Aussagen zugunsten des M. eingeschränkt. S. gibt das heute zu und will mit seiner jetzigen, oben angeführten Aussage die volle Wahrheit sagen. Als besonders auffallend ist noch zu bemerken, daß Markant auf der Rückreise nicht bis Lengerich durchfuhr, trotzdem er ein Billett hatte, sondern in Natrup-Hagen ausstieg, angeblich um Zervelatwurst zu kaufen, und noch am späten Abend gegen 11 Uhr zu Seffzig ging, um mit ihm über die Kartenangelegenheit zu sprechen. Nach diesem Gespräch, mit dem M. es also sehr eilig hatte, wußte M. anscheinend um die Fälschung und wollte nach der Entdeckung des Betruges nicht sogleich den Beamten am Staatsbahnhof in Lengerich in die Hände fallen und ausgefragt werden. Um gleiche Aussagen vor Gericht zu erzielen, schrieb er auch einen Brief an Seffzig. Zudem ist durch Zeugenaussage bewiesen, daß Markant vor der Tat beruhigend zu S. gesagt hat, bei der Geschichte käme nichts heraus.

Eine Reihe von Zeugen äußert sich über den Leumund der beiden Angeklagten recht günstig. Man hat ihnen eine solche Tat, die aus kleinen Ursachen zu großer Schuld führte, allgemein nicht zugetraut.

Der Student Klein und seine Schwester sind mit Markant in der fraglichen Nacht zusammen von Lengerich nach Osnabrück gefahren. M. stieg zu ihnen in ein Coupé 3. Klasse ein, obschon er die Blankettfahrkarte schon hatte und es gar nicht nötig gehabt hätte, eine neue Karte zu lösen. Die Zeugen sind nicht näher mit M. bekannt und wären im entgegengesetzten Falle nicht unbedingt zu M. ins Coupé gestiegen.

Amtmann Moormann hat den Angeklagten Seffzig vernommen. S. hat ihm die Fälschung eingestanden. Amtmann Moormann kennt den Markant als soliden, zuverlässigen Mann und Beamten. Ebenso hat er über Seffzig nichts Nachteiliges gehört.

Von dem Zeugen Stationsaspirant Pax hat Seffzig sich einen Stempel geliehen, den er bei der Fälschung benutzte. Der Zeuge berichtete dann im einzelnen über den Inhalt des Gesprächs, das auf dem Morsestreifen teilweise festgehalten ist und zum vorgelesen werden konnte. Es enthält hauptsächlich die Frage (des Markant?) nach der Karte, die Ausdeutung des Namens M...k...t (Markant) und dann die Mitteilung über die Abreise in der Dienstagnacht.

Der Angeklagte Markant bestreitet, dies Gespräch so geführt zu haben; wenigstens bestreitet er den Passus von der Karte. Demgegenüber gibt Seffzig zu, dies Gespräch mit M. geführt zu haben.

Der Bahnhofsvorsteher Weingarten führte die erste Ermittelung im Verfahren über die Fälschung. Seffzig hat ihm ein Geständnis gemacht, er habe die Karte für Markant gefälscht, doch habe Markant ihn dazu verleitet. Den M. kennt Zeuge nur wenig, den Seffzig besser, und ihm stellt er ein gutes Leumundszeugnis aus; ihm hat er eine solche Tat nicht zugetraut. Seffzig zeigte auch bei der Vernehmung Reue wegen der Fälschung. Zeuge glaubt nicht, daß Seffzig den Markant fälschlich beschuldige. S. hat ihm, dem Zeugen Weingarten, selbst erzählt, er habe den Markant auf die Gefährlichkeit ihres Tuns hingewiesen. Dieser habe aber leichthin gemeint: „Ach was, da kommt ja nichts heraus." Zeuge hält den Seffzig für durchaus glaubwürdig.

Nach Schluß der Beweisaufnahme und nach Verlesung der Schuldfragen wurde um 1¼ Uhr eine längere Mittagspause eingelegt. Um 4 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, und man trat zunächst wieder in die Beweisaufnahme ein.

Der Angeklagte Seffzig erklärte, vor dem Untersuchungsrichter mit Rücksicht auf den Markant und seine Familie nicht die volle Wahrheit gesagt zu haben. Heute gibt er die Fälschung offen zu und ebenso, daß Markant noch spät am Abend der Rückreise zu ihm gekommen sei und sich mit ihm über die Sachlage beraten habe. Ferner gibt Seffzig zu, wenn auch halb im Scherz, zuerst von der Blankokarte gesprochen zu haben, um dem M. einen Gefallen zu tun. Jedoch bestreitet Seffzig, dem Weingartner und Baumeister gesagt zu haben, der Markant habe ihm die Fahrkarte gebracht. Auch diese beiden Zeugen wissen nichts von einer solchen Angabe.

Der Angeklagte Markant bleibt bis zum letzten Augenblick bei seiner bestreitenden Erklärung und will in gutem Glauben, ohne Wissen von der Fälschung, gehandelt haben.

Staatsanwalt D'Heil schilderte in seinem Plädoyer die Tragik des vorliegenden Falles, die aus kleinen Ursachen, ja, aus Lappalien heraus erwachsen sei. Ein Geldbetrag von 6—7 Mark habe zwei bisher unbescholtene, brave Beamte zu solch einem strafbaren Vergehen geführt, durch das ein einziger Taler erspart sei. Der Angeklagte Seffzig sei ein durchaus glaubwürdiger, offener und geständiger Zeuge, der in fast edel zu nennender Absicht seinen bisherigen Freund Markant habe reinwaschen wollen. Seffzig habe daher auch keinen Grund, jetzt den M. zu belasten, wenn er nicht die Wahrheit spräche. Dagegen liege gegen den leugnenden Markant ein großer Indizienbeweis vor; seine Angaben trügen den Stempel der Unwahrheit und Unrichtigkeit an sich. Als Milderungsgrund gegenüber diesem unwahren, hartnäckig leugnerischen Verhalten könne einzig in Betracht kommen, daß Markant um seine Existenz, um seine Stellung und für seine Familie kämpfe. Beide Angeklagte seien rechtlich als Mittäter zu betrachten, die gemeinschaftlich Urkundenfälschung begangen haben; der eine fertigte die Urkunde an, Markant benutzte sie. Es handelt sich hier um eine öffentliche Urkunde. Ferner haben sich die Angeklagten des Betruges bezw. S. der Beihülfe zum Betruge schuldig gemacht, indem die Staatseisenbahn um ca. 7 Mark geschädigt wurde. Der Vorsatz der Tat war ein einheitlicher, die Absicht, dem Markant einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten Markant der schweren Urkundenfälschung in ideeller Konkurrenz mit Betrug, und den Angeklagten Seffzig ebenso der Urkundenfälschung in ideeller Konkurrenz mit Beihülfe zum Betrug schuldig zu sprechen.

Der Verteidiger des Angeklagten Markant, Rechtsanwalt Dr. Hölzenbein, wies in seinem Plädoyer zunächst darauf hin, eine wie tadellose Vergangenheit Markant als Mensch und Beamter habe, daß ihm heute keine Unwahrheit und Unrichtigkeit nachgewiesen sei, daß sein ganzes Verhalten natürlich und durchaus nicht so auffallend erscheine, wie der Staatsanwalt ausgeführt habe. Der Verteidiger suchte dann im einzelnen die verschiedenen Beweisargumente gegen Markant zu entkräften und konnte namentlich auch in dem Morsestreifen von dem telegraphischen Gespräch keine Belastung des Angeklagten erblicken, da Seffzig ja schon vorher bestimmt mit Markant abgemacht habe, ihm eine Karte zu besorgen. Dr. Hölzenbein bezeichnete die Indizien gegen seinen Klienten als durchweg hinfällig, zumal Markant sich in seinen Aussagen stets gleich geblieben sei. Auch ein Zeugenbeweis liege gegen Markant nicht vor. Es handle sich bei der Fälschung kaum um eine öffentliche Urkunde. Markant sei nicht überführt, in bösem Glauben gehandelt zu haben. Der Verteidiger bat zum Schluß, sämtliche Schuldfragen gegen Markant zu verneinen.

Der Verteidiger des Angeklagten Seffzig, Justizrat Salzmann, plädierte für seinen Klienten zuerst auf Freisprechung und eventuell auf mildernde Umstände. Was Seffzig dargelegt habe, verdiene vollen Glauben und werde durch alle in der Verhandlung behandelten Umstände unterstützt. Im übrigen handle es sich im vorliegenden Falle nicht um eine öffentliche, sondern um eine private Urkunde.

Nach weiteren Auseinandersetzungen der Verteidiger und der Kgl. Staatsanwaltschaft wurde nochmals kurz in die Beweisaufnahme eingetreten, worauf die 10 Schuldfragen neuerdings verlesen wurden.

Bei dem Angekl. Markant fragen die 5 Schuldfragen: 1. nach Fälschung einer öffentlichen Urkunde, 2. nach Fälschung einer privaten Urkunde, 3. Gebrauch einer öffentlichen Urkunde, 4. einer privaten Urkunde, 5. nach Betrug. Die Fragen lauten beim Angeklagten Seffzig: 6. Fälschung einer öffentlichen Urkunde, 7. einer privaten Urkunde, 8. Beihülfe zur Fälschung einer öffentlichen Urkunde, 9. einer privaten Urkunde, 10. Beihülfe zum Betrug. Hinzu kommen die Nebenfragen nach mildernden Umständen und nach Einheitlichkeit und Gemeinsamkeit der Handlung.

Der Spruch der Geschworenen beantwortete die Fragen folgendermaßen: 1. ja, 2. nein, 3. nein, 4. ja mit mehr als 7 Stimmen, 5. ja mit mehr als 7 Stimmen. Die Nebenfragen nach mildernden Umständen und Einheitlichkeit der Handlung wurden bejaht. 6. nein, 7. ja, 10. ja mit mehr als 7 Stimmen. Die Nebenfragen nach mildernden Umständen und Einheitlichkeit der Handlung wurden bejaht.

Staatsanwalt D'Heil beantragte gegen Markant eine Strafe von einem Monat Gefängnis, gegen Seffzig von drei Wochen Gefängnis.

Die Verteidigung hat, nicht über die gesetzlich zulässige Mindeststrafe hinauszugehen und die bisherige Straflosigkeit der beiden Beamten zu erwägen. Der Verteidiger des Seffzig empfahl ein eventuelles Gnadengesuch.

Das Urteil, das gegen Markant auf 1 Monat und gegen Seffzig auf 8 Wochen Gefängnis lautete, haben wir bereits mitgeteilt. Bei der Strafzumessung wurde in Betracht gezogen der geringfügige Betrag, die bisherige Straflosigkeit der Angeklagten, ihre Familie und ihre amtliche Stellung. Aber eben auch der Umstand, daß Markant ein Beamter in leitender Stellung war, forderte für sein Delikt eine viel schärfere Strafe als bei einem Privatmann. Ein Monat Gefängnis erschien unter diesen Umständen als angemessene Strafe, zumal die Art und Weise seiner Verteidigung, in der er den Seffzig als Lügner hinstellte, keine Entschuldigung verdient. Dieselben Momente, die oben bei Markant angeführt sind, treffen auch bei Seffzig zu. Er ist niedriger als Markant bestraft, weil aus der ganzen Verhandlung hervorging, daß er ein besserer offener Charakter ist.

Strafkammer in Münster.

○ **Münster**, 23. Okt. (Der Dritte im Bunde.) Im Juni verurteilte die hiesige Strafkammer den Metalldrucker B. und den Althändler R. wegen schweren Diebstahls bezw. Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis bezw. 1 Monat Gefängnis. Am Fastnachtssonntag ds. Js. war dem B., der in der Westfälischen Ornamentenfabrik beschäftigt war, das Geld ausgegangen. Er beschloß, mit dem Monteur M. seinem Dienstherrn einen Besuch abzustatten. Sie überstiegen am Fastnachtsmontag die Mauer der Fabrik und entwendeten zwei Metallmatrizen im Werte von ca. 80 Mark. Diese verkauften sie an den Althändler R., und der Erlös von 14 Mark wurde untereinander verteilt. Heute hatte sich wegen dieses Diebstahls der bereits vorbestrafte M. zu verantworten. Er gibt zu, mit über die Mauer gestiegen zu sein, will aber nicht gewußt haben, daß B. die Matrizen gestohlen hatte. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Die Strafkammer ließ noch einmal Milde walten und verurteilte ihn wegen schweren Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr Gefängnis.

○ — (Ein Blumendieb.) Am 3. August begegnete einem Polizeibeamten ein Mann, der verschiedene Topfblumen bei sich trug. Der Beamte fragte den Mann, woher die Blumen stammten. Dieser gab an, er habe sie von seinem Lande geholt. Dem Beamten kam diese Angabe verdächtig vor und er forderte ihn auf, mit zur Wache zu gehen. Als er eine Strecke mitgegangen war, versuchte der Mann, zu fliehen, doch der Polizeibeamte schickte ihm seinen Hund nach, der ihn dann stellte. Der Mann, der bereits vorbestrafte Arbeiter S., hatte sich heute wegen Diebstahls und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Er bestreitet, die Blumen gestohlen zu haben. Die Strafkammer hielt den S. im Sinne der Anklage für schuldig und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis.

○ — (Ein liederliches Kleeblatt.) Der Arbeiter H. J., der im Sommer ds. Js. ohne Arbeit war, hatte es auf die Baubuden abgesehen. So verschaffte er sich mehrere Male Einlaß in die Baubude an dem Universitätsneubau und suchte auch noch andere Buden auf. Im ganzen stahl er aus Baubuden ein Paar Schuhe im Werte von 8 Mark, ein Paar Stiefel im Werte von 38 Mark, ein Paar Schaftstiefel im Werte von 9 Mark, eine Weste, ein Paar Strümpfe und eine Kelle. Die Stiefel im Werte von 38 Mark versteckte er auf dem Hörsterfriedhof, und durch Vermittelung der Arbeiter Sch. und E. sowie des Dachdeckers T., alles Leute, die schon wiederholt und erheblich mit dem Gericht Bekanntschaft gemacht haben, wurden die Stiefel versilbert und der Erlös verteilt. Die Strafkammer erkannte heute gegen J. wegen eines schweren und zweier einfacher Diebstähle auf eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis. Wegen Hehlerei wurden E. und Sch. mit 1 Monat und T. mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Dem J. wurde 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet.

○ **Rheine**, 23. Okt. (Ein teurer Versuch.) Der schon mit erheblichen Strafen vorbestrafte Anstreichergehülfe R. kam am 14. August in die D.'sche Wirtschaft. Als er sich unbemerkt glaubte, ging er an das Büfett und machte die Geldlade offen. Das Büfettfräulein hatte ihn aber bemerkt und teilte den Vorfall dem Wirt mit. Dieser brachte den R. zur Anzeige. Heute hatte sich der Angeklagte wegen versuchten Diebstahls vor der Strafkammer zu verantworten. Er bestreitet, in der Absicht Geld zu stehlen die Lade geöffnet zu haben, er habe sich nur einen Scherz erlaubt. Die Strafkammer verurteilte ihn heute wegen des Scherzes zu 4 Monaten Gefängnis.

○ **Hövel**, 23. Okt. (1 Jahr Gefängnis) diktierte die Strafkammer dem wiederholt vorbestraften Schmiedegesellen C. zu. In diebischer Absicht schlich sich C. im September in den Keller des Metzgers W. Eine Verkäuferin hatte aber den Mann bemerkt und ihrem Dienstherrn Bescheid gegeben, der den C. der Polizei übergab. C. gab heute an, daß er nur um sich ein Nachtlager zu suchen in den Keller gegangen sei. Dieser Behauptung konnte die Strafkammer aber keinen Glauben schenken, sie war vielmehr der Ansicht, daß C. in der Absicht zu stehlen in den Keller gegangen sei. Er sei schon so oft vorbestraft und ein ganz gemeingefährlicher Mensch, der für einige Zeit unschädlich gemacht werden müsse. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahr Zuchthaus beantragt.

○ **Krommert** b. Rhede, 23. Okt. (Ein schwerer Junge.) Aus der Untersuchungshaft wurde der bereits erheblich mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Ziegeleiarbeiter G. vorgeführt. G. war bis zum 11. Juni auf einer hiesigen Ziegelei beschäftigt. Am 18. Juni mußten mehrere Ziegeleiarbeiter, die mit G. zusammen gearbeitet hatten, entdecken, daß einem ein Fahrrad im Werte von 100 Mark, einem anderen ein Sweater und einem dritten ein Paar Schuhe im Werte von 18 Mark gestohlen waren. Mit diesen Sachen war der Dieb nach Oberhausen gefahren, wo er das Fahrrad bei einem Althändler verkaufen wollte. Der Althändler schöpfte aber Verdacht, benachrichtigte die Polizei und G. wurde verhaftet. Der Angeklagte gab heute die Diebstähle zu. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf das Geständnis des G. erkannte das Gericht wegen Rückfalldiebstahl auf 15 Monate Zuchthaus. 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Bonn, 22. Okt. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den 18 Jahre alten Uhrmachergehülfen Peter Joseph Kuck aus Mayen, der am 23. April d. J. in Godesberg den Uhrmachergehülfen Heinrich Neu ermordet hatte. Die Geschworenen hielten Kuck des vorsätzlichen Totschlags für schuldig und versagten ihm mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Halberstadt, 23. Okt. Nach 3tägiger Schwurgerichtsverhandlung wurde heute der Wilderer Karl Herdam aus Elbingrode, der am 23. Mai ds. Js. einen ihn verfolgenden Forstlehrling erschossen hatte, wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Handel und Industrie.

Viehmärkte.

⚓ Hamm, 23. Okt. Der Monatsviehmarkt war mit etwa 1000—1200 Schweinen, vorzugsweise Ferkel, beschickt. Der Handel gestaltete sich zwar nicht allzu lebhaft, war aber im großen und ganzen zufriedenstellend. Der Auftrieb hatte im Vergleich zum letzten Viehmarkt eine erhebliche Abnahme erfahren; die Preise gingen dagegen merklich in die Höhe. 6 Wochen alte Ferkel kosteten 14—17 Mark, 8—10 Wochen alte 17—20 Mark und 12—15 Wochen alte 25—30 Mark das Stück, je nach Qualität. Schweine im Alter von etwa 4—6 Monaten wurden mit durchschnittlich 48—65 Mk. gehandelt. Großvieh war nicht aufgetrieben.

⚘ Neuenkirchen, 23. Okt. Der gestern hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt war nur schwach beschickt. Ferkel kosteten durchschnittlich 3 Mark die Alterswoche. Der angefahrene Kappus war bald vergriffen, 50 Köpfe erhielt man für 3 Mark.

Leer (Ostfr.), 23. Okt. Die Zufuhr zum heutigen Markt betrug etwa 1500 Stück Großvieh. Der Handel war in Rindvieh schleppend, es verblieb großer Überstand. Hochtragende Kühe kosteten 1. Sorte 550—700 Mk., 2. Sorte 420—500 Mark, 3. Sorte 300—400 Mk., hochtragende Rinder 1. Sorte 450—660 Mk., 2. Sorte 290—380 Mk., frischmilche Tiere 350—600 Mk., Junovieh 220—300 Mk., halbjährige Kuhkälber 210—250 Mk., dito Bullenkälber 170—200 Mk., Saugkälber 50—65 Mk., Fettvieh 42—50 Mk. der Zentner Lebendgewicht. Schafe bis 50 Mk., Lämmer 17. 4—6 Wochen alte Ferkel 15—16 Mk.

Vom Kalisyndikat. Berlin, 23. Okt. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung des Kalisyndikats, welche der Gesellschaftsversammlung vorausging, wurde der Propaganda-Etat für 1913 vorgelegt, der auf Grund der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Reichskaligesetz bis zum 1. 11. einzureichen ist. Der Aufsichtsrat genehmigte den Etat, dessen Ausgaben diejenigen früherer Jahre ganz wesentlich überstiegen und sich auf etwa 7½ Millionen Mark belaufen. Wenn das Kalisyndikat für die zahlreichen Werke, welche in den nächsten Jahren förderfähig werden, genügenden Absatz schaffen will, ist eine Verstärkung der Propaganda, besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aber auch in anderen Ländern, unbedingt erforderlich. Die Propaganda ist naturgemäß mit erheblichen Mehrausgaben verknüpft. Hierfür sind Mittel dadurch vorgesehen, daß aus der für die Hebung des Absatzes bestimmten Abgabe von 60 Pfg. nach § 27 des Reichskaligesetzes bereits ein nahezu 4 Millionen betragender Reservefonds aus den früheren Jahren aufgesammelt wurde, der nunmehr dem gesetzlichen Zwecke zugeführt werden muß. Der Absatz im Oktober dürfte denjenigen im Oktober des Vorjahres mindestens erreichen, vielleicht übersteigen. Leider hatte die Kaliindustrie in der letzten Zeit unter Waggonmangel zu leiden. Eine größere Anzahl von Werken bekam kaum den zehnten Teil der geforderten Waggons. Nicht nur an einem Tage, sondern mehrere Tage hintereinander wurde nicht die Hälfte des für den Versand notwendigen Wagenmaterials seitens der Eisenbahnverwaltungen rechtzeitig gestellt. Diese Zustände fügen der Industrie und der Landwirtschaft erheblichen Schaden zu. Die erste büßt im Absatz ein, letztere kann die Felder nicht rechtzeitig düngen. Die bisherigen Bemühungen der Eisenbahn-Verwaltungen, dem Mangel abzuhelfen, bleiben erfolglos wegen des immer noch zu geringen Umfanges des Wagenparkes. Die Gesellschafterversammlung des Kalisyndikates stimmte dem Zutritt der Aktiengesellschaft Bismarckhall, des Schachtes Hadmersleben 2 der Gewerkschaft Hadmersleben, der Schächte Neumansfeld und Chlotildenhall der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft zum Kalisyndikat zu. Nach langer Verhandlung wurden wesentliche Änderungen der Paragraphen 12, 14 bis 17 und 25 des Verkaufsvertrages der Syndikatswerke im Interesse einer glatten Abwicklung der Syndikatsgeschäfte zunächst auf die Zeit bis 30. 6. 1913 bewilligt.

Baumwolle.

Bremen, 23. Okt. Baumwolle. Fully middling Gulf 59,75, (zuletzt 60,25).

New-York, 23. Okt. (Anfangspreise.) Baumwolle stet. Okt. 10,30, Jan. 10,49.

Liverpool, 23. Okt. (Aegyptische Baumwolle). Fully good fair brown, aegypt. in Liverpool: Okt. 9,13, Nov. 9,05, Dez. 9,01, Jan. 9,01, Febr. 9,02, März 9,04, April 9,06, Mai 9,08, Juni 9,10, Juli 9,11, Aug. 0,00, Sept. 0 00.

Tatsächlich erzielte Getreidepreise für 100 Kilogr. 24. Oktober 1912.

Ort	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Münster	20,70	18,40	00,00	17,30
Wiedenbrück	00,00	18,00	b. S. 20,00	00,00	00,00
Lippstadt	20,50	17,50	00,00	17,00
Soest	20,60	17,50	00,00	17,00
Dortmund	20,80	18,00	00,00	17,30
Bochum	22,30	15,80	16,85	21,70
Warburg	20,00	17,30	00,00	17,00
Osnabrück	21,25	17,95	00,00	00,00

Speisekartoffeln (tatsächlich erzielte Preise pro 100 kg in Mk.) Bochum 6,25 Mk. (Magnum bonum). Osnabrück 1. Sorte 8,00 Mk., 2. Sorte 6,00 Mk.

Hauptredakteur: Rudolf Striethold. Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für den übrigen Teil Paul Koene; für die Reklamen und Inserate A. Busch, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.



Neue Just Wolfram-Lampen
mit unzerbrechlichem Leuchtdraht



8 höchste Auszeichnungen 1911!
Bei Installateuren, Elektrizitätswerken bezw. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Wolfram-Lampen-Aktiengesellschaft Augsburg.

— 5000 Mark — sofort nat. Hyp. Sparkasse bald gesucht. Off. u. K K 438 an die Geschäftsstelle

Empfehle mich als — Adressenschreiber. — 1000 Stück = 3,— Mk. Off. unter R R 454 an die Gesch.

Gold. Klappdeckeluhr verloren. Geg. Belohn. abzug. Hoyastraße 29, II.

Versandgeschäft, Verdienst Mk. 4000 p. J., sof. ges. Pferd, Wagen u. Zubehör für 1650 Mk. an strebsamen Mann zu verkaufen. Off. von Ressl. mit Rückporto u. S S 455 an die Gesch. ds. Bl.

5 jg. Leute suchen gut bürg. **Mittagstisch.** Offert. mit Preisangabe unter L L 449 bef. die Gesch.

Herrschaftliches **Einfamilienhaus** im Kreuzviertel, 10 Zim., Badez., Gas, Veranda, schöner Garten, krankheitshalber billig zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unter M J 790 an das Central-Zeitungs-Bureau. a3c

Dauerbrenner, guterh., zu verkaufen. Friedenstraße 6, 1. Etage.

Malzkeime in kleinen und größeren Posten billig abzugeben. **Gebr. Beuing** Altenberge i. W.

Ganz neue **Goerz-Klapp-Kamera,** 9×12, mit Goerz Dagor Anastigmat, billig zu verkaufen. Hammerstraße 2. w26

Große Posten Anzug-, Paletot- und Kostümstoffe, ferner Reste für Kinderkleidchen und Blusen zu Spottpreisen. Kein Laden. 20c Magdalenenstr. 23.

Airedale-Terrier (Kriegshund), Ia. Stammbaum, angenehmer Wach- u. Begleithund, billig zu verkaufen. **B. Arnemann, Borhelm i. W.**

Hohe und reelle Preise für getr. Anzüge, Joppen, Hos., Schuhe, Waffen, Uniformen zahlt wie bekannt nur Weinberg, Sonnenstr. Nr. 80. Postkarte genügt. — Gegr. 1872.

Verblichene Zöpfe werden wie neu aufgefärbt. Frey's Friseurgeschäft, Verspoel 24, neb. Hotel Moormann Telephon 1775. a*

Hund, Jahr, kurzhaarig, reine Rasse, billig zu verkaufen. B. Holtkamp, Coesfeld.

Makulatur in grossen Bogen, 100 Pfund zu sechs Mark abzugeben. Aschendorffsche Buchhandlung Münster i. W.

Verlangen Sie verehrte Hausfrau beim Einkauf von **Bleich-Soda** nur **Henkel's Bleich-Soda.** Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwaschen der Wäsche. Unentbehrlich für den Hausputz!

Achten Sie aber auch darauf, dass Sie wirklich **Bleich-Soda** mit dem Namen **Henkel** und Schutzmarke „Löwe" erhalten. Ueberall erhältlich.

Wohnungs- und Stellenanzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Büro-Räume
in der Nähe der Bahn sof. od. später zu verm. Näh. Gesch. *

Gesuchte Wohnungen

Drei od. vier leere Zimmer, Bad, Gas oder elektr. Licht, Zentralheizung, sucht einzelner Herr. Angebote unt. **N N 451** an die Gesch. ds. Bl. *

Zum 1. April 1913 wird von einer klein. Familie (3 Pers.) eine **Wohnung** gesucht von ca. 7 Zim. mit Zbh. in der 1. Etage. Zentralheizung erwünscht. Off. u. **M J 811** an das Centr.-Zeitung-Büro. *

Offene Stellen

Stubenmädchen gesucht.
Näheres in der Gesch. ds. Bl.

Tüchtige Arbeiterin
für bess. Damenschneiderei sofort gesucht. **Geschw. Rebel,** Magdalenenstraße Nr. 6.

Per 1. Januar 1913 eventl. früher für Schneiderinnenkundschaft ein angehender, strebsam.

Reisender
bei gutem Gehalt gesucht. *
Offerten unter **J J 447** bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Ackerknecht
mit guten Zeugniss., verheiratet, gesucht in der Nähe von Münster bei fr. Wohnung und Garten u. festem Gehalt.
Germania-Brauerei,
F. Dieninghoff,
Münster i. Westf.

Jung. kräft. Morgenmädchen
findet in kl. Haushalt zum 1. November angenehme Stellung. Finkenstraße 24, part.

In einem kl. Gasthof wird ein
»» Mädchen ««
zur Stütze gesucht. Offerten u. **P P 453** an die Gesch. ds. Bl.

Tücht. Schneidergesellen
finden geg. guten Stücklohn sof. dauernde Stellung bei **M. Tüshaus Nachf., Coesfeld i. W.** *

Jüngerer, kräftiger
Bäcker und Lagerarbeiter
sofort gesucht.
Näh. Josefstr. 11, Hinterhaus.

Junger
Silberputzer
fleißig, sofort gesucht. *
Hotel Monopol.

Zum 1. Jan. für Kontor u. Lager junger, militärfreier
Kommis
mit guter Handschrift gesucht.
Drogen-, Kolonial- od. Farbenbranche bevorzugt. Gefl. Off. unter **Nr. 36** an die Annonc.-Exp. **Mrinders & Elstermann, Osnabrück,** erbeten.

Gesuchte Stellen

Bess. Mädchen, das mehrere Jahre in herrschaftl. Hause war in allen häuslichen Arbeiten, sowie im Kochen, Serv. und Bügeln erfahren ist, sucht per b. angen. Stell. in Münster. Off. u. **O H 3341** a. d. Gesch. (13c

Bess. jung. Mädchen,
in all. Zweigen des Haushalts erfahren, sucht Stelle als Stütze od. bei einz. Dame. Familien-Anschluß Hauptbedingung. Antritt nach Wunsch. Off. u. **S I 3571** an die Gesch. ds. Bl.

Haushälterin
sucht Stelle auf sof. od. später. Näh. Margarethenstr. 17, part.

Besseres kathol. Mädchen,
das selbständ. kocht, sucht Stelle auf sofort oder später.
Margarethenstr. 17, part.

Selbständiger Bäcker
sucht Stellung, am liebsten, wo selb. die Bäckerei später übernehmen kann. Offerten unter **O O 452** an die Gesch. ds. Bl.

Suche für meinen Sohn, der das **Maler- und Anstreicher-Handwerk** erlernen will, zum 1. April 1913 einen *
tüchtigen Lehrmeister.
Off. u. **M M 450** an die Gesch.

Hohes Einkommen!
Elektr. Akt.-Ges. sucht f. die Vertr. eines Hausapp., bereits über 60 000 im Gebr., darüber allererste Refer., in den Reg.-Bez. Düsseldorf, Münster, Arnsberg hervorragend **tüchtige Herren** geg. Provis. Nur wirklich fleißige, acquis. fähige Herren belieben Off. u. **N 271** an die Ann.-Exp. **D. Schürmann, Düsseldorf,** einzureichen.

Theodor Cloer, Münster i. W.
Spezial-Abteilung für
Leinen und Wäsche.
Nur anerkannt beste und gediegenste Qualitäten.
Wäsche für Damen, Herren und Kinder.
Eigene Anfertigung nach Mass.
Anfertigung von Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-: Wäsche unter Garantie tadelloser Verarbeitung. :
Langjährige Spezialität:
Übernahme v. Braut-, Pensions- u. Kinder-Aussteuern.
Preislisten und Auswahlsendungen zu Diensten.

Krankheitshalber ist hochrent. seit 35 Jahren in selbem Besitz befindl. leicht zu führende
Wirtschaft
in bester Lage Düsseldorfs
zu verkaufen.
Umsatz ca. 800 hl Bier, 10 000 Fl. Wein, 150 Fl. Sekt, 125 Fl. Kognat, 500 Fl. Liqueur, 75 Mille Zig. u. Zigaretten, 2000 Mk. Küche, 2000 Mk. Nebenmiete. Kaufpreis 158 000 Mk. Off. erb. Postfach 429, Düsseldorf.

Grahambrot
täglich frisch.
Max Koberg
Magdalenenstr. 7.
Telephon 364.
Versand nach auswärts.

Möbel usw.
kreicht bill. H. Brüggemann, Dekorationsmaler, Wermelingstraße 25, part. Daselbst werden billigst Hintergründe für Schaufensterdekorationen angefertigt.

Große eiserne **Bettlade** mit Matr. zu verk. Spiekerhof 17 I.



Rot Siegel
ist die feine
Weltmarke
für
Krawatten.
In unübertroffener Auswahl bei
Jos. Wurm
Tyroler Handschuh-Haus,
Lubgeriftr. 24. Fernruf 1382.

Wer liefert Holzschuhe,
nur Handarbeit, in größerem Quantum mit stark. Lederkappe gegen Kassa? Offerten unter **J K 342 postlag. Bottrop i. W.**

Ulster-
Stoffe für
Herren- u. Damen-Mäntel
mit angewebtem Futter, 600 versch. Dessins

Wolff & Co.
Salzstrasse 37
nur 1. Etage.

Serie I Meter 1.95
Serie II Meter 2.75
Serie III Meter 3.75
Serie IV Meter 4.90

a6a

Bekanntmachung.
In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 1003 die Firma **Westfälische Sack-Industrie Adolf Wiginghaus zu Münster** und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Wiginghaus in Münster eingetragen worden.
Münster, den 12. Okt. 1912.
Königl. Amtsgericht, Abt. 2.

Verding der Lieferung der **flußeisernen Träger** für die Herstellung eines Gepäcktunnels auf dem Bahnhof Osnabrück.
Termin: 1. Nov., vorm. 11 Uhr auf dem Betriebsamt, woselbst d. Verdingheft zur Einsichtnahme ausliegt. Dasselbe kann auch, solange Vorrat, gegen post- u. bestellgeldfreie Einsdg. v. 1 Mk. bezogen werden.
Lieferfrist 4 u. 8 Wochen nach Zuschlag. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Osnabrück, 21. Okt. 1912. w2a
Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt 1.

Die **dauernde Lieferung von Grenzsteinen** zu den katasteramtlichen Vermessungsarbeiten im Kreise Hümmling ist zu vergeben. Als Material kommen nur wetterfeste Sandsteine mit behauenem Kopf oder Basaltsäulen in Betracht. Die Länge der Steine darf nicht unter 55 Zentimeter, der Durchm. etwa 15 Zentimeter betragen. Lieferungsangebote frei Bahnhof, mit Angabe des Bruchortes und der Bahnstation sind umgehend einzureichen.
Königliches Katasteramt
Sögel.

Kolonats-Verkauf.
Ein in hiesiger Gegend gelegenes arrondiertes Kolonat zur Größe von 80 Morgen ist von mir zu kaufen. Das Kolonat liegt an der Chaussee, 30 Min. von Bahn, Kirche und Schule. Die Gebäude sind neuerbaut. Der Boden ist guter Sandboden. Antritt sofort. Preis 500 Mk. pro Morgen. Anzahlung 10 000 Mark.
Velen i. W. **Klümper.**

Bernhardiner!
Schöner, großer, kurzhaariger **Bernhardinerhund** mit eingetr. Stammbaum bis ins 5. Geschl., 1½ J. alt, Rüde, ist sofort zu verk. Das Tier ist klug, treu u. anhänglich; es ist Hundeliebhab. od. Stud.-Korp. als Begleith. sehr zu empfehlen. Angebote an **Frau C. J. Hessling, Horstmar,** Kreis Steinfurt.

Wirtschafts-Verkauf.
Die Besitzung des Hrn. **Heinr. Demes** in Oeding bei Südlohn ist von mir unterhändig zu kaufen. Das in bestem baulichen Zustande befindl. zweistöckige Wohnhaus, in dem seit Jahren flotter Wirtschaftsbetr. war, ist hübsch und günstig gelegen. Große Stallungen mit Hofraum sind vorhanden. Der anliegende Garten ist 250 Rut. groß. Als Nebenerwerb können Bäckerei und Landwirtschaft betrieben werden. Eine sichere u. gute Existenz findet hier ein Butter- und Eier-Händler. Antritt in nächster Zeit. Anzahl. 10 000 Mark.
Velen i. W. **Klümper.**

Käufer
bin ich für **Auzüge, Joppen, Hosen, Schuhe, Stiefel, Uniformen, Militärröcke und -Hosen, Mäntel, Reitstiefel u. -Hosen, Uhren, Gold- u Silberwaren, Säbel, Degen, Koppel, Koffer, Taschen** usw zu unübertroffenen Preisen.
C. Rütter sr.,
Kr.-Timpen 17—19.
Fernruf 1529.
Gegründet 1873. a*

Zum Umbrechen
von
Moor- und Heideböden
stehen schwere Sack'sche
Tiefkulturpflüge
auch leihweise zur Verfügung.
Gebr. Schultz
Münster in Westfalen

Rheinisch-Westfälischer Frauenverband.
Ortsgruppe Münster i. W.
Auskunftstelle für Frauenberufe

Unentgeltliche Ratschläge für Frauen und Mädchen aller Stände betr. Berufswahl und Ausbildungsmöglichkeiten.
Lehrstellennachweis.
Sprechstunden jed. Donnerstag von 3 bis 5 Uhr in der **Milchhalle Prinzipalmarkt 30,** gegenüber dem Verkehrsverein.
Schriftl. Anfragen jederzeit unter obiger Adresse; außerdem mündliche od. schriftliche Auskunft bei der Leiterin **Fräulein Anni Kühne,** Staufenstr. 32.

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **allein echte Steckenpferd-Lilienm.-Seife** St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream** rote u. rissige Haut **unbedingt** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. b
A. & F. Hausmann;
L. Wittkampf, Drog.;
Ferd. Meyhöfener;
Herm. Mouhof;
Drogerie Bischof;
A. Peter Müller;
Servatii-Drogerie, Salzstr. 35;
Wilh. Jurheiden jr.;
in **Epe:** A. Niewerth;
in **Schöppingen:** Fr. Bunnefeld;
in **Wulfen:** Bern. Stolbrink;
in **Greven:** Fritz Gilbert, **F. Gronotte.**

Mark 60 000
an 2. Stelle zur Abstoßung der 2. Hypothek einer Bank auf ein großes Geschäftshaus im Zentr. von **Dortmund** per sofort oder später gesucht. *
Offerten unter **F F 3104** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Dauerbrenner, guterhalt., zu verkaufen. Jägerstr. 1, II. *

Peru-Tannin-Wasser



zur
Haar-Pflege.

Wenn Ihr Haar
spärlich wird, ausfällt oder bricht, wenn sich Schuppen und übermäßige Fettabsonderung einstellen, so machen Sie einen Versuch mit dem echten Peru-Tannin-Wasser

Überall zu haben. Mark 2.– und 3.75
Schutzmarke: Die Töchter des Erfinders.

Engros-Lager: **W. Ruhtsch, Münster i. W.,** Prinzipalmarkt 35. Telephon 805. In Münster A. Rotes. In Rheine H. Brockmöller.

„Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit sie nicht verkommmen."
Alte, ausrangierte (brauchbare) **Sachen jeder Art** — besonders **Kleidungsstücke** — nimmt dankbar an für ihre Armen
Die Brockensammlung,
Alter Steinweg 2. 53b

Garantiert
stoss- u. schlagfeste
Glühkörper
von wunderbarer Leuchtkraft.
F. A. Ammelounx
vorm. Herm. Franken.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, für die Einj.-Freiw.-, Fähnrichs-, Seekadett-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höher. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Halbjährl. Gymnasial- u. Realgymnasial- bezw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima.
Bisher **bestanden** **587** Prüflinge, nämlich **74 Abiturienten,** darunter 10 Damen, 1 Steuersupernumerar, 30 für O I, 77 für U I, 85 für O II, 18 die **Extraneer-Schlussprüf.** eines Progymnasiums, Realprogymnas. oder einer Realschule, 79 **Einjährige,** 158 für U II, 49 für O III, 10 für U III, 5 für IV und 1 Fähnrich.
Seit 1911 auch **besondere** für die Primaner- und Abiturientenprüfung. **Damenkurse** w*
1912 bestanden bisher **80 Prüf.,** darunter 18 **Abiturienten** (unter ihnen **8 Damen, 10 Primaner, 13 Obersekundaner, 11 Untersekundaner** und **22 Einjährige.**
Prospekt. Telephon Nr. II 687.

Brinkmann & Sohn,
Spiekerhof 34.
Bildereinrahmungen
Permanente Bilderausstellung. ((*

Reisekoffer u. Reisekörbe



Handtaschen — Handtaschen
In jeder Grösse und Preislage
Carl Hochherz,
2 Rothenburg 2. (r

Neubau-Verding.
Die zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn Dr. Thedieck in Dülmen erforderlichen **Tischler-, Stuck-, Glaser- u. Malerarbeiten** sollen vergeben werden. a2b
Die Angebotsformulare sind vom Unterzeichneten zu beziehen. Zeichnungen und Bedingungen liegen eben daselbst zur Einsicht aus.
Offerten sind bis zum 31. d. M. dem Unterzeichneten einzureichen.
Münster, den 22. Oktober 1912.
H. Rüschenschmidt,
Architekt, Zumsandestraße 9.

Nur 1 Mark das Los
d. beliebt. Strassburger Lotterie.
Ziehung 16. November.
Ges.-Wt. d. Gew. **40 000** Mk.
Hauptgewinn **10 000** Mk.
14 Gewinne **13 300** Mk.
1385 Gew. **16 700** Mk.
Lose 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt
Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer,
Strassburg i. E.
Langstr. 107. a*

Frost.
Als bestes Mittel nehme man mein **Spezialpräparat,** à **80 Pfg.** a*
Versand nach auswärts.
Carl Francke,
Münster, Frauenstraße 1.



Phänomobil
der technisch vollendetste Dreiradwagen, das wirtschaftlich rentabelste Motorfahrzeug. Vorzüglicher Bergsteiger. Große Leistungsfähigkeit, geringe Betriebskosten. Torpedokarosserie, Windschutzscheibe, Rücklauf, Patent-Vorderrad-Federung - - - Tourenwagen, Viersitzer, 12 PS 4 Zylinder-Parallel-Motor; Zweisitzer, 9 PS 2 Zylinder-Parallel-Motor; Geschäfts-Transportwagen 2 Zylinder 6½—9 PS. - - Ausführliche Prospekte u. weitere Auskünfte durch den Vertreter für Münster und Münsterland - - - - -
W. Altensleben
Münster i. W. Schulstr. 6.

Griechische
Schönheit
Creme-Bional, Mk. 2.50 1.50. **Bional-Seife,** 80 u. 50 Pfg. von Dr. Kuhn, anerkannt vorzüglich. **Franz Kuhn,** Kron.-Parf. Nürnberg
Hier: **A. & F. Hausmann** Mohren-Drogerie, Spiekerhof 6; sowie in **Apoth., Drog. u. Parf.**

Bekleidungsanstalt Münz, Pferdegasse 15
kauft zu hohen Preisen getragene Anzüge, Hosen, bessere Damenkleider, Uniformen, Fußzeug, Partiewaren, alte Zahngebisse, Gold- und Silbersachen, Photographieapparate, Reisekoffer u. Waffen. Bestell. erbet., komme pünkt l., auch nach ausw. Teleph. 1888. (v*

Aus-



gleichungen
für Verwachsene.
Leibbinden
nach Teufel, u. eigene Fabrikate.
Rüngeler,
Corset- u. Bandagen-Fabrik
Prinzipalmarkt 3.

Bisping'sche Musikalien-Handlung
empfiehlt **alle Musikalien** zu billigsten Preisen.
Großes Lager in allen Neuerscheinungen.
Neu! **Sang, und Klang, Band VII.** Neu!
Neu! **Musikal. Edelsteine, Band III.** Neu!
Neu! **Goldene Geige, Band III.** Neu!
Neu! **Tongers Musikschatz, Band III.** Neu!
Texte und Opernführer.
Alle Nummern der billigen Rühle-Bibliothek.

Spezial-Kerzen-Geschäft.
Die so sehr beliebten, gut hell und lange brennenden
Kronen-Kerzen,
in tadelloser Ware, sind wieder eingetroffen.
6r und 8r aufs Pfund in zwei Qualitäten,
60 Pfg. und 85 Pfg. das Pfund.
— **Größere Posten billiger.** —
Von heute ab auch wieder die beliebten
Kanal-Kerzen
Luxus-Kerzen.
Bekannt größte Auswahl am Platze.
— **Viele Neuheiten.** —
Wagen-Kerzen. Extra prima Qualität.
Geschw- Ronge
Ludgeristraße 32,
Spezial-Seifen- und Kerzen-Geschäft. a3v

Weberei-Fachmann
wünscht Beteiligung oder Kauf einer durch Bilanzen nachweisbar rentablen Weberei.
Direkt disponibel M. **500 000,** später mehr.
Offerten nur für eine durchaus sichere **Kapital-Anlage haben Zweck.** Briefe u. **W M 3384** bef. d. Gesch. w3a

כשר
Empfehle in vorzüglicher Qualität:

Kochwurst	pr. Pfd.	**1.20 u. 1.30**
Fleischwurst	pr. Pfd.	**1.20**
Leberwurst	pr. Pfd.	**0.80 u. 1.00**
Schwartemagen	pr. Pfd.	**1.20**
Plockwurst	pr. Pfd.	**1.40**
Cervelatwurst	pr. Pfd.	**1.60**
Rauchfleisch	pr. Pfd.	**1.40**
Hamburg. Rauchfleisch	pr. Pfd.	**2.00**
Veroneser Wurst	pr. Pfd.	**2.00**
Knackwürstchen	pr. Pfd.	**1.10, Paar 30 Pf.**
Preßwurst	pr. Pfd.	**1.10**
Jungenwurst	pr. Pfd.	**1.60**
Gemischter Aufschnitt, 10 versch. Sorten	pr. Pfd.	**1.80**

Wiener Würstchen in Dosen.
Wilhelm Lazarus
Graelstraße 37.

Kaufen Sie
Perser-Teppiche
nicht, bevor Sie **mein Lager** angesehen haben.
— Zwanglose Besichtigung. —
Onno Behrends,
Alter Steinweg 8. r*

Franzschule von
H. F. Riese
Universitäts-Franzlehrer
Neubrückenstr. 3
Fernruf 561

Zu den Ende Oktober und Anfang November beginnenden **Beamten- und kaufmännischen Abendkursen** sowie geschlossenen **akademischen Zirkeln** werden weitere Anmeldungen von Damen u. Herren täglich entgegengenommen. (2ab

r4a
Prinzipal-Café
empfiehlt sich zum geneigten Besuch.

Pianinos Flügel
nur beste Fabrikate wie
Blüthner, Bechstein, Berdux, Mand, Knauß, Ritmüller
zu billigsten Preisen.
Gebrauchte Instrumente am Lager.
Bei Barzahlung hoher Rabatt
Teilzahlung bequemste Art.
Klavierstimmungen Reparaturen
Bisping'sches Piano-Haus
Münster i. W.
Prinzipalmarkt 12,
Telefon 1991. Gegr. 1879.

Kronen-Kraft-Emulsion
bestes Kräftigungsmittel für schwache Kinder und Kranke. Flasche 1.50 — Literflasche 3.—. Alleinverkauf **Carl Fraucke,** Kronen-Drogerie, Frauenstr. 1. a6e

Schon
86 Ratten
in einer Nacht und in einem Lokale durch
Rattitot
getötet, ungiftig für Menschen und Haustiere. 13c
Allein erhältlich
Reform-Drogerie
Fritz Marquard,
Rothenburg 46.

Hotel „Deutscher Kaiser".
Meine Kegelbahn
ist noch für zwei Abende der Woche frei. Empfehle gleichzeitig meinen 35
vorzügl. Mittagstisch.

Centralhof
Größtes Restaurant am Platze *
im Mittelpunkt der Stadt.
Engl. u. franz. Zeitungen

Stenographenverein „Münster"
(Einigungssystem Stolze-Schrey)



Der nächste **Anfänger-Kursus** beginnt am **Montag, 28. Oktbr. 1912, abends 9 Uhr,** im Hotel **Küpper-Fechtrup** hier, Ludgeristraße 56 (Toreingang).
Das Kursushonorar beträgt einschließl. Lehrmittel 7,50 Mk.
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama



Egidiistraße 5.
Filiale aus Berlin (Passage). a25
Vom 20. bis 27. Oktober.
Die Schweiz
v. Vierwaldstätter- b. Genfer See.
Täglich geöff. von nachmittags 2 bis abends 9 Uhr. Eintritt 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Abonnem.

Konservatorium der Musik.
Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr
im Centralhof:
Goldhärchen
Zaubermärchen in 5 Aufzügen.
Numerierter Platz:
für Kinder 50 Pfg.
„ Erwachsene 80 „
Ununm. Platz: a2a
für Kinder 30 Pfg.
„ Erwachsene 50 „
bei Bisping, Sevin, Sünnecke, im Konserv. u. a. der Kasse.

†
Gott der Herr nahm heute nachmittag unsere liebe Tante
Elisabeth Brameyer
nach kurzem schweren Leiden zu sich in sein Himmelreich.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
H. Wellenbrink u. Frau nebst Kindern.
Bethel, Salemweg 7, den 22. Oktober 1912.
Die Trauerfeier ist am Sonnabend, den 26. Oktober, nachmittags 2 Uhr in der Leichenkapelle, die Beerdigung auf dem Zionsfriedhofe.